

von Natur anhaften. Die Politik dieser Führer deutet sich in allem mit der Linie des Parteivorstandes. Der Pfaffenstempel, den diese Leute um ihr Treiben zu entfachen, lieben, kann keinen Revolutionär täuschen.

Ist es nicht zwangsläufig, daß bei einer solchen Lage innerhalb der SPD die Empörung der sozialdemokratischen Arbeiter immer stärker wird? In dem Sonntagsschwab, den Stamper jede Woche seinen Lesern vorzusetzen mag, glaubt dieser Herr den Bankrott der SPD-Werbeweche mit einigen Pfaffen vom „Kampf um die politische Macht“ — wie er ihn auffaßt — abtun zu können, ohne zu bemerken, wie er der SPD das Todesurteil durch die folgende Bemerkung spricht: „Man kann darüber reden, ob eine sozialdemokratische Fraktion in einem bestimmten Augenblick richtig oder falsch gehandelt hat... nicht das ist das Entscheidende, entscheidend ist die Frage, ob das System die Mithode der sozialdemokratischen Arbeit als Ganzes gemessen, richtig ist oder nicht.“

Hier liegt der Hund begraben. Die Besonderheit der politischen Situation besteht gerade darin, daß die SPD-Arbeiter das System der SPD-Politik als Ganzes zu durchschauen beginnen. In dem Zusammenhang erscheint ihnen die Zustimmung zum Fürstentum nicht als Einzelheit oder plötzlicher Ständefall, sondern als einer der Ringe in der ganzen Kette sozialdemokratischer Verräterei. Die SPD-Arbeiter beginnen die politischen Zusammenhänge der jeweiligen Handlungen ihrer Führer zu erkennen. Sie fangen an, zu begreifen, daß ihre Partei sie auf Schritt und Tritt verrät, denn als Partei handeln nicht sie, die Mitglieder, sondern handeln die Führer. Daher die Frontstellung der SPD-Arbeiter nicht nur gegen ihre Führer, sondern auch gegen die SPD als Partei. Darum der Uebertritt einer ganzen sozialdemokratischen Ortsgruppe zur KPD, sowie die einzelnen Eintritte in unsere Partei.

Die SPD-Führer glauben, die Stabilisierung würde „das Inflationsprodukt“, die KPD, auflösen und für die SPD können Dollarkreuzer beginnen. Sie haben sich verrechnet. Die Stabilisierung hat die Gegenläge zwischen Kapital und Arbeit vertieft und erweitert. Die SPD ist als Partei vor klare Entscheidungen gestellt. Sie entscheidet sich für das Kapital. Umsonst die Hilfe der „Linken“, die Klassenkampf polieren. Die sozialdemokratischen Arbeiter sehen, daß es nur eine Partei gibt, die den revolutionären Weg zeigt, die KPD.

Darum wird der Kongreß der Werktätigen zu einer Massenmanifestation der deutschen Arbeiterklasse werden. Darum wird er alle Werktätigen zum Kampf gegen das Kapital und seine Helfershelfer organisieren und darum ist die KPD die einzige Arbeiterpartei.

Einseitigkeit der Großen Koalition

Die sozialdemokratische Führerschaft beginnt planmäßig ihre Anhänger im Sinne der Großen Koalition zu bearbeiten. So ist ein Artikel in der „Schwäbischen Tagwacht“, gezeichnet vom sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten W. Keil, einem führenden Innenpolitiker der SPD, zu bemerken. Er verknüpft die Frage der Regierungsumbildung im Reich und in Preußen und kommt zu der Schlussfolgerung, daß die sozialdemokratische Koalitionspolitik einheitlich sein müsse. In dem Artikel heißt es:

„Die (die Regierungserweiterung) ist kürzlich von Preußen aus neu ausgerollt und nur im Hinblick auf den nahe bevorstehenden Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten zurückgestellt worden, aber sie ist in Preußen weniger dringlich als im Reich... Hier haben wir seit Jahresfrist wieder eine Minderheitsregierung, die abwechselnd von der Grube der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen lebt. Ein befriedigender Zustand ist das weder für die Regierung noch für die beiden Parteien.“

Der Artikel stellt dann fest, daß die Reichsregierung sich außenpolitisch auf die Sozialdemokratische Partei gestützt hätte, während sie innenpolitisch mit den Deutschnationalen eine reaktionäre Politik gegen die Arbeiterklasse geführt habe. Diese Politik sei ermöglicht worden durch die Stützung seitens der SPD. Das Blatt schreibt weiter wörtlich:

„Wir haben mit Sozialdemokraten uns in dieser Situation zu verhalten? Wir haben mit der nauden Lasten zu rechnen, daß nach dem Wahlergebnis vom Dezember 1924 im Reichstag nur zwei Regierungsmehrheiten mit einiger Aussicht auf Bestand möglich sind: entweder die Reichsregierung unter Führung der Deutschnationalen oder die sogenannte Große Koalition.“

Es wird dann betont, daß eine Rechtsregierung auf alle Fälle verhindert werden muß. Aus agitatorischer Bequemlichkeit dürfe die Sozialdemokratie einer Beteiligung an der Regierung nicht ausweichen. Auf der anderen Seite sagt man, die Politik müsse derart sein, daß, wenn trotzdem eine Rechtsregierung errichtet werden würde, alle sozial, demokratisch und republikanisch eingestellten Volksschichten von der Unschuld der Sozialdemokratie an der Rechtsregierung abseztigt sein müßten. Keil drückt daselbe dann mit anderen Worten folgendermaßen aus:

„Damit soll gesagt werden, daß wir die Große Koalition nicht „grundtätig“ ablehnen dürfen. Die Zahl der Parteigenossen, die „grundtätig“ die Große Koalition bekämpfen, ist ja auch klein und wird täglich kleiner... Nun begegnet man nicht selten dem Einwand, die Verhältnisse in Preußen und im Reich seien grundverschieden. Zugegeben! Nur rechtfertigt diese Verschiedenheit nicht die zweierlei Politik im Reich und in Preußen.“

Allo! Die „Schwäbische Tagwacht“ tritt ganz eindeutig für die Große Koalition ein, wemgleich sie sich in einigen Formulierungen noch gewunden ausdrückt. Bemerkenswert ist, daß im Schluss des Artikels die Frage aufgeworfen wird, ob es nicht zweckmäßig gewesen sei, in Verbindung mit der außenpolitischen Entwicklung, also beim oder vorm Völkereintritt, bereits in die Reichsregierung einzutreten. Es wird dann verprochen, aber diese zurückliegende Zeit einen weiteren Artikel zu veröffentlichen.

Keil behauptet in dem Artikel — und das muß die SPD-Arbeiter insbesondere interessieren — daß die grundsätzlichen Gegner der Großen Koalition immer geringer werden. In Chemnitz erklärte Kurt Rosenfeld, also einer der linkensten SPD-Führer:

„Bei den heutigen parlamentarischen Verhältnissen sei es ganz ausgeschlossen, daß die SPD Ehren für die Arbeiter mit der Großen Koalition heraushole.“

Also auch der linke Führer der SPD lehnt die Große Koalition nicht grundsätzliche ab, sondern wird bei veränderten Verhältnissen, d. h. wenn die SPD-Führer in ihrer Mehrheit es beschließen, mit Begeisterung für die Große Koalition eintreten. Dagegen müssen die sozialdemokratischen Arbeiter ihre ganze oppositionelle Kraft, die bei der Hozenollernabfindung noch nicht erschöpfen konnte, daß die SPD-Führer gegen den Schandvergleich stimmten, einbringen.

Ein deutscher Waggonhändler

Auch in der deutschen Waggonbauindustrie steht die bereits lange erwartete Vertrauensnimmere unwirklich vor ihrer Verwirklichung. Wie bei allen anderen großen Zusammenschlüssen bisher üblich, wurde auch hier der Weg beschritten, zunächst eine Studiengesellschaft zu gründen, die die Vorarbeiten für den endgültigen Zusammenschluß im Auftrag der beteiligten Firmen durchführt. Wie aus dem Gründungs-Kommuniké dieser Gesellschaft hervorgeht, sind vorläufig folgende Firmen an der Vertretung beteiligt: „Van der Zypen u. Charlier, Köln-Deutz; Gothaer Waggonfabrik, Gotha; Guss, Talbot u. Co., Laagen; Linde-Hofmann-Lauhauser-Werke, Berlin; Waggon- und Maschinenfabrik, Ruzh, Ruzh; Gassel, Mainz; Waggonfabrik S. Steinfurt, Königsberg i. Pr.“

Es gibt in Deutschland 40 Waggonfabriken, die insgesamt etwa 27000 Arbeiter beschäftigen. Man könnte daher annehmen, daß der Zusammenschluß dieser 7 Firmen keine sehr wichtige Rolle in diesem Wirtschaftszweig spielt. Das ist aber nicht so, denn die oben angeführten Werke repräsentieren 40 Prozent der deutschen Waggonbau-Produktion und umfassen die größten und leistungsfähigsten Betriebe. Es wird außerdem erklärt, daß noch eine Reihe namhafter Werke nachträglich ihren Eintritt in die Studiengesellschaft und damit zum Truft erklären werden. Tatsächlich ist also der Zusammenschluß im Waggonbau das Ergebnis eines großen und mächtigen Konzerns dar, der den ganzen Wirtschaftszweig beherrsicht wird, zumal er in kurzer Zeit viel konkurrenzfähiger sein wird, als seine zerstückelten kleinen Konkurrenten.

Was bringt der Zusammenschluß für die Arbeiterklasse? Die amtliche Erklärung der neuen Studiengesellschaft zeigt deutlich, welche Maßnahmen beabsichtigt sind:

„Zweck des Zusammenschlusses ist es, die Produktionskosten in durchgreifender Weise zu vermindern und dadurch die deutsche Waggonbauindustrie wieder lebensfähig zu machen. Es gibt kaum ein Gebiet der Peripherieindustrie, das sich in gleicher Weise wie der Waggon zur Typisierung eignet. Der bisherige Zustand, daß die meisten deutschen Eisenbahnwagen verschiedenster Art: Güterwagen, Personenzüge, Streckbahnwagen usw. in denselben Werkstätten bauten und zu diesen Zweck große Konstruktions- und Verkaufsbüros unterhalten mußten, soll in Zukunft beseitigt werden. Durch Zusammenfassung der Fabriken werden sich erhebliche Vereinfachungen in Konstruktions- und Verbilligungen ergeben.“

Es ist also in Zukunft jeder Fabrik nur noch eine bestimmte Waggonart als Produktionsprogramm zugewiesen werden. Die eine fabriziert D-Jug-Wagen, die andere Personenzüge, die dritte 50-Tonnen-

Güterwagen usw. Die Fabrikationsstätten für die genannten Waggonarten und -hallen sollen dem Truft weiter erhalten werden, während der Rest stillgelegt wird.

Die Regierung Seipel

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Die Regierung des Prälaten Seipel ist im österreichischen Nationalrat „gemöhlt“ worden, d. h. sie wurde von der christlich-sozialen Parteilicheit, an deren Spitze Seipel selbst steht, eingeleitet, wobei im Laufe der Jahre immer mehr zusammengehörige Gruppen der Großdeutschen Partei mitschmelzen. Die österreichische Sozialdemokratie versteht sich passiv; sie wird sich damit begnügen, gegen die Seipel-Regierung zu stimmen.

Seipel ist der Gefährte des österreichischen Finanzkapitals, zugleich der Vertrauensmann des internationalen Kapitals. Unter seiner ersten Regierung wurde Oesterreich mit der „Völkereintrittsleihe“ der Straum um den Hals gelegt, es muß jährlich ein Fünftel seiner Einnahmen als Zinsen an die ausländischen Finanzkapitalisten abliefern. Das System der hinaufgeschraubten Industrie- und Agrarpolitik, der Lohnerhöhungen, der hohen Monopolpreise (Tabak, Salz), der ungeheuren indirekten Steuern und Verbrauchsabgaben, kurzum das gesamte System der österreichischen „Sanierung“ mit der Wirtschaftskrisis, dem Abbau hunderttausender Beamter, der Größlichen gewaltigen Arbeitslosigkeit, der tief unter das Existenzminimum gesunkenen Reallohn — all das verkörpert sich in Seipel. Zugleich ist Seipel der Vorkämpfer der Hausararier. An ihn knüpfen sich die Hoffnungen auf Tausendfachung der Wertsizinsen, der Zerschlagung des Mieterschutzes. Er ist der Vorkämpfer der schwarzesten Reaktion in der Schule.

Seipel ist seinerzeit wegen Unzufriedenheit in der eigenen Partei zurückgetreten. Die „Länder“, d. h. vor allem die Bauern und Kleinbürgervertreter, waren mit den Methoden der Sanierung nicht ganz einverstanden. Die Länder wollten vom Rahm der Staatsfinanzen mehr abschöpfen können. Seipel, ein geriebener Fuchs, ließ die „Föderalisten“, mit Kamel an der Spitze, wälzen, bis schließlich ihre Regierung im Sumpf der Korruption (besonders in Steiermark) erstickt ist. Nun schien dem Wiener Finanzkapital die Zeit gekommen, wieder offenes Spiel zu treiben. So führte Seipel seine Parteigenossen und übernimmt wieder die Bundeskanzlerschaft.

Auf den Posten des Finanzministers kommt anstelle einer lächerlichen Kleinbürgerlichen Null, dem Bürgermeister einer niederrösterreichischen Kleinstadt, ein geriebener Advokat des Wiener Finanzkapitals, Dr. Riebenb, der schon unter der Völkereintrittsleihe als Finanzminister seine Pflichten gegenüber der Großbourgeoisie zu erfüllen verstanden hatte. Der dritte Mann, der ausgewechselt wurde, ist der besondere Vertrauensmann der herrlichen Reaktion, Söhnig. Er wird Unterrichtsminister. Auch die Großdeutschen, die den Bizlangler stellen, sehen den neuen Wind fühlend, anstelle des Vertrauensmannes der deutschnationalen Staatsbeamten, des bornierten Maulhelden Waber, einen geschmeidigen, dem Großkapital genehmeren Herrn, den alten Parlamentarier Dinghofer.

Die neue Regierung ist, wie selbst die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 19. Oktober schreibt, eine „Rampfregierung“ gegen das Proletariat. Welchen Kampf aber hat die österreichische Sozialdemokratie gegen diese Regierung geführt? War keinen! In demselben Artikel der „Arbeiter-Zeitung“ wird Zeter und Mordio geschrien, weil — Seipel mit der Sozialdemokratie nicht verhandelt hat. Die Sozialdemokratie mit Otto Bauer und Seipel hat die Seipel-Regierung in den Sattel gehoben. Sie hat den allgemeinen Beamtenstreik, der schon im Ausbruch war, zurückgebrochen. In ihrer Hand lag es, das Zustandekommen dieser Seipel-Regierung zu verhindern und Neuwahlen zu erzwingen. Sie hat aber nur ein paar leuchtende „Proteste“ und einige nicht ernst gemeinte „Forderungen“ eingebracht und ließ damit alles laufen. Sie glaubt, daß ihr Meinen so am besten blühen würde. Sie ist in Wirklichkeit Schrittmacherin der Reaktion.

Abstimmung Solowjainen!

Wir haben den Einzeichnungsstermin für die fälligen Oktober-Abonnementsbeträge vom 27. auf den 30. Oktober verlängert. Am 30. müssen also alle für den Monat Oktober an uns abzurechnenden Abonnementsbeträge von den Kolporteurs beim Postamt eingezahlt werden. Ab Montag, den 1. November, erfolgt die Belieferung nur noch nach den tatsächlich abgerechneten Exemplaren. — Das Abrechnungsformular muß ebenfalls am 30. nach hier eingekandt werden.

Der Verlag

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller-Glück

Copyright by Kallmayer-Verlag, Kallmeyer.

Sie wollte jedenfalls ausreichend und schmackhaft kochen, geräumig und hell wohnen, sich ordentlich und hübsch kleiden können, während ihr Mann sich daselbe gönnen sollte. Er würde sich zweifellos immer anständig kleiden, gelegentlich ein Glas Bier trinken, ein paar Zigaretten rauchen und sich dann und wann ein Buch latieren wollen. Ferner blieb zu hoffen, auf jährliche eine gemeinliche größere Ferienreise, im Winter auf gelegentliche Theaterbesuche und die Teilnahme an einigen auslandischen Vereinsvergünstigungen. Ab und zu würde man auch gern ein paar Gäste einladen. Sollten später Kinder eintreffen, so müßten sie natürlich vorbildlich ernährt, gekleidet und erzogen werden.

Rosa hoffte, daß sich alles werde machen lassen, zumal ihr Mann so glücklich sei, mehr zu verdienen als zum Beispiel ihr Vater, der sein Leben lang trotz Afford- und Ueberlandarbeit nicht das zu erzielen vermochte, was Fritz verdiente, monatlich reichlich zweihundert Mark. Uebrigens hoffte Rosa auf eine baldige Steigerung dieses Einkommens, wenn Fritz Chefredakteur oder zu eine größere Zeitung veretzt werde.

Reiz, sie mochte nicht mit der Möglichkeit rechnen, verurteilt zu sein, wie ihre Eltern, viel entbehren und davor immer wieder zwischen dem größeren und kleineren Uebel wählen, sich in Flecken und fleckigen materiellen Notizen aufreiben zu müssen. Fast hatte sie sich lebhaft darauf gefreut, in eine ausgeprägten bürgerliche Umgebung zu gelangen, um dort, wie sie meinte, ein Leben herrlich und in Freuden zu finden; das war unglücklich. Nun aber mochte sie wenigstens einen Weg gehen können, der in der Mitte zwischen reich und arm hindurchführte. Rosas Gedanken an ihr Ausermöglichen zu einem glücklicheren Leben blieb schwebend unerschütterlich. Ihr naiver Egoismus, ihr triebhafter Wille zum Leben, ihr Wille zur Macht über die Gestaltung des Daseins wurden noch nicht gebrochen durch ein verstandesvolles Denken an jene vielen Proleten, um deren Erleben es viel schlimmer stand. Rosas sozialer Sinn war schwach entwickelt. Sie dachte immer wieder nur an sich und die wenigen Menschen ihrer näheren Umgebung, von deren Wohlbeden das ihre angehänglich abhing. So ging sie mit einem festen Glauben auf die Suche nach ihrem Glück, das ihr jetzt als die Hauptfrage und das wesentlichste ihres Lebens erschien. Das aber, was Fritz bisher an sozialen

Denken an Rosa heranzubringen vermochte, hatte bislang kaum die Haut ihrer Seele gerührt und war noch keinesfalls in das Blut ihres Denkens eingedrungen.

Vor allem erschien ihr die Frage ihrer wirtschaftlichen Existenz; von jetzt an gelöst; bisher hatte sie sich immer wieder um Arbeit und Verdienst umsehen müssen, wollte sie nicht ihren Eltern ganz zur Last fallen, aber nunmehr fiel das weg; sie würde frei sein. Daß da der Mann für sie zu sorgen habe, erschien ihr als ganz selbstverständlich. Als Rosa mit Fritz in eine eigene Wohnung zog und sie nun in die neugegründeten Zimmer und nach und nach zu neuen Möbeln, neuem Geschirr und neuer Wäsche kam, spürte sie nicht allein den wolkenden Geruch der neuen Dinge, sondern es kam das schmeichelnde Bewußtsein dazu, das alles gehört uns, gehört dir; es ist dein Heim und in ihm alles von dir abhängig.

Aber auch über ihr Heim hinaus veränderte sich ihre Stellung im sozialen Leben. Wenn sie in die Läden ging, um dort Einkäufe für ihre Haushaltung zu erledigen, wurde ihr die breitere gewordenen Existenz fühlbar. Man lernte sie in der nächsten Umgebung bald kennen und gewöhnte sich daran, sie als Frau Seidel zu begrüßen. Das fiel bei den Kaufleuten um so freudvoller aus, je höher die Rechnung wurde. Da Rosa tatsächlich ein wenig reichlicher und manches zu kaufen vermochte, was viele Arbeiterfrauen sich veragen mußten, weil ihr Mann noch weniger verdiente, stieg auch die Hochachtung der Kaufleute vor Rosa, so daß sie vornehmend und gleich bedient wurde, weil der Kaufmann schon länger wartende Frauen geistlich überhöht. Gemüthlich Rosa, das es nicht recht sei, aber wohl tat es ihr und so ließ sie es sich widerspruchslos ankommen.

Von vielen solchen Genugtuungen nährte sich Rosas Selbstbewußtsein. Sie gewahrte, daß sie aufwärts sei, und tat wiederum alles, diese wohlhabende Hochachtung sich zu erhalten und zu steigern; wollte noch besser auf ihre Kleidung achten, nie unabsichtlich aus dem Hause gehen und immer beherzigen, was sie von Ehe immer einmal gehört, daß es nämlich nicht ratsam sei für eine Frau, sich morgens in „halber Toilette“ zu zeigen. In jeder Beziehung strebte alles in ihr nach Ordnung, Recht, Gerechtigkeit und loyaler Lebensführung. Darum sollte auch ihre Wohnung immer penibel aufgeräumt und sauber sein. Beim Mittagessen dachte Rosa den Tisch noch und führte damit ein, was es weder bei ihren Eltern noch bei den alten Seidels gegeben hatte. Das sah sie als einen Fortschritt an und gehörte ihrer Meinung nach zur Lebensweise gebildeter Menschen.

Wenn nunmehr Rosa ihre breite und lächerbar sichere Existenz spürte und sah, wie alles gut in Ordnung und sauber war, trotz der Hochmut aus ihrem Denken hervor. Beim

Vergleich ihrer Lebenshaltung und anderer Arbeiterfamilien ihrer Umgebung, fand sie an dieser und jener etwas auszuheben und bemerkte, daß da vieles im Argen liege. In ihrem Denken hieß es: „Die meisten Arbeiterfrauen sind aber auch nachlässig in allem, sie sind auch nicht ein bißchen geschickt und verstehen es nicht, ihre Wirtschaft zusammenzuhalten und sich mit wenigem zu helfen. Viele sind tatsächlich selber schuld, wenn sie im Leben nicht vorwärts kommen; wie man sich bettet, so geht es eben.“

Zulezt aber gipfelte dieses wohlige Bewußtsein Rosas in einer aktiven Dankbarkeit ihrem Manne gegenüber. Er war es ja schließlich, der ihre Existenz so verbreitert und gefestigt hatte. Und während Rosa sonst dazu neigte, ihres Mannes geistliche Beschaffenheit zu unterschätzen, weil es sich bei ihm vorwiegend um Gemüthswerte handelte, gab die Einsicht, wirtschaftlich durch ihn gehoben zu sein, ihrer Verehrung ein solches Fundament. Aus solchem Behagen heraus liebte Rosa und fand jene zarten Methoden der weiblichen Hingabe, die zur kunstvoll angeordneten Macht und zur gefährlichen Waffe dem anderen Geschlecht gegenüber werden können. Mit diesen Waffen nämlich versuchte Rosa ihren Mann nach und nach vorsichtig abzuräumen von seiner aggressiven Gemüth; denn, daß von dieser Seite her die wirtschaftliche Sicherheit ihrer Existenz erschüttert werden konnte, ahnte Rosa mit feinem Instinkt. In dieser Furcht lag verwurzelt die bürgerliche Tendenz ihres Denkens, sich um jeden Preis wirtschaftlich zu sichern und alle anderen Fragen dieser einen unterzuordnen.

Indessen mußte sich schon in den ersten Wochen ihres Zusammenlebens finden, in welcher Hinsicht diese beiden Menschen zunächst noch verschieden dachten, obgleich die Liebe zueinander ihr älteres Leben schon eng verflocht. Wohl bemühte sich Rosa in allem so wie ihr Mann zu denken, aber schließlich entschied nicht ihr guter Wille; mangelndes Können verhinderte sie, ihres Mannes Denken bis in seine vielen Verzweigungen hinein zu folgen.

Sonst wäre sie kaum dem Gedanken verfallen, jenen Spruch zu finden, der schon im Schlafzimmer ihrer Eltern hing, um damit Fritz zu überreden. Denn, als er eines Mittags das kam und lachend fragte: „Für wen wird denn das gebaut?“ war Rosa die unlieblich Ueberrasschte. „Für wen? Frag doch nicht so, für wen denn sonst als für uns?“ hatte sie mit einem Anflug von Trost geantwortet und Frißens Spott herausgefordert, der nun lachend antwortete: „Du bist doch nicht geschickt.“ Und dann las er mit Pathos laut den Spruch: „Streit Blumen der Liebe zur Lebenszeit, bewahrt einander vor Herzeleid.“

(Fortsetzung folgt.)

Der englisch-amerikanische Machtkampf

auf der britischen Reichskonferenz

Auf der britischen Reichskonferenz, die wahrscheinlich noch wochenlang dauern wird, steht jetzt nach dem vertraulichen Referat Chamberlains über Englands Locarno-Politik die vertrauliche Debatte darüber bevor. Es ist bekannt, daß ein Teil der Dominien sich weigerte, den Locarno-Pakt als für sich bindend anzuerkennen und erklärte, mit den europäischen Verbindlichkeiten Englands, die sich auf einen europäischen Kriegszustand beziehen, nichts zu tun haben zu wollen. Diese Formel der Dominien, vor allem Kanadas, Südafrikas und Australiens, erinnert an den Standpunkt der Vereinigten Staaten von Amerika, die seit dem Abschluß des Versailles-Vertrages bei jeder Gelegenheit erklären, sich von europäischen Angelegenheiten „fernhalten“ zu wollen (wobei sie sich natürlich ohne selbst irgendwelche Verpflichtungen zu übernehmen, in die europäischen Sachen bei jeder Gelegenheit einmischen).

Der Standpunkt der fortgeschrittenen Dominien des britischen Weltreichs ähnelt nicht zufällig dem Amerikas. Diese Dominien werden von amerikanischem Kapital stark beeinflusst. Dieser amerikanische Einfluß ist neben den nationalen Unabhängigkeitsbewegungen als Folge der Industrialisierung dieser Länder der stärkste Sprengstoff im Leib des britischen Weltreichs. In einer ziemlich unverblühten Form ist der englisch-amerikanische Wettstreit um die Dominien als Abzähmkräfte und Kapitalanlagegebiete auf der britischen Reichskonferenz bei der Behandlung der Wirtschaftsfragen zum Ausdruck gekommen. Sowohl der kanadische als der australische Vertreter erklärte, daß sich England seine Position auf ihren Märkten durch die stärkste Konkurrenz gegen die anderen Kontinente (gemeint war außer der einheimischen Industrie Amerikas) erkämpfen müßte.

Die stärksten Widerstände gegen die Pläne des englischen Mutterlandes kommen von seinen Kanadas, Südafrikas und Australiens. Von Ägypten, Mesopotamien und Indien würden mindestens ebenso starke Widerstände auf der Reichskonferenz in Erscheinung treten, wenn die englische Re-

llen betrug der englische Anteil an der Einfuhr 1913/14 52,4 Prozent, 1923/24 nur noch 45,4 Prozent, wogegen der amerikanische Anteil in denselben zehn Jahren von 13,9 auf 24,6 stieg. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Neuseeland und Südafrika.

Als besondere Schwierigkeit für England kommt außer dieser scharfen amerikanischen Konkurrenz noch die der einheimischen Industrie in den Dominien selbst. Kriegs- und Nachkriegszeit haben diese einheimische Industrie stark angewachsen lassen. Sie versuchen, sich durch Schutzmaßnahmen gegen die englische Konkurrenz zu wehren. Englische Importartikel werden zwar mit besonderen Vorzugszöllen behandelt, doch werden diese Vorzugszölle zugunsten Englands immer mehr erhöht. So erhöhten im letzten Jahre die indische Textilindustrie ihre Zölle und Australien seine Eisenzölle.

Der englische Imperialismus hatte den Plan, der kroatischen Arbeitslosigkeit in England durch eine großzügige Auswanderung nach den Dominien abzuheften. In den Dominien selbst aber herrscht in der Industrie überall ebenfalls eine Arbeitslosigkeit. Die Auswanderungspläne Englands stehen auf den heftigsten Widerstand der Dominien. So fiel denn auch die Auswanderung aus England nach den Dominien auf ein Drittel des Vorkriegsmaßstabes, statt wie es die englischen Konservativen gewünscht haben, zu wachsen und betrug im Jahre 1925 insgesamt 105.000 Mann.

Die britische Reichskonferenz wird in allen Verhandlungen trotz aller Geheimtuerie die unauffällige Tendenz des Zerfalls des britischen Weltreichs bei Verfestigung seiner Einzelteile und gleichzeitig den im Weltmaßstab sich verschärfenden imperialistischen Konkurrenz- und Machtkampf zwischen England und Amerika offenbaren.

Scharfmacher Osterroth!

Der Herr Sozialdemokrat als „Arbeitgeber“ — Genosse Abel freiflos entlassen

Herr Osterroth, sozialdemokratischer Abgeordneter und höchst bezahlter Direktor der „Preußag“, der von der sozialdemokratischen Presse Schlesiens in den letzten Tagen als unschuldig verfolgt. Märtyrer hingestellt wurde, ist in Wirklichkeit einer der typischen rücksichtslosen Karriereisten, die sich mit Hilfe der Arbeiterchaft in gut bezahlte Posten einschleichen und — glücklich oben angelangt — mit größter Brutalität vorgehen. Das beweist folgende Mitteilung, die wir von unserer Landtagsfraktion erhalten:

„Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Osterroth, der sich bekanntlich im preussischen Landtag hervorragend am Kampf gegen die kommunistische Obstruktion beteiligte und somit sein Möglichstes getan hat, um den Hohinzolern die geforderten Millionen zuzuführen, ist gleichzeitig Direktor der Staatlich-Preussischen Bergwerks-Gesellschaft „Preußag“. Unser Genosse Abel ist bei dieser Gesellschaft als Bergmann beschäftigt und Osterroth bildet sich ein, der „Arbeitgeber“ des Genossen Abel zu sein.

Offenbar aus Rache wegen der energischen Verteidigung des Klassenstandpunktes gegen die Fürstentum hat jetzt der Genosse Abel von der „Preußag“ die Mitteilung erhalten, daß er gemäß § 82, Ziffer 5 des Berggesetzes von 1865 (!) freiflos entlassen sei. Die Entlassungspapiere wurden gleich beigelegt.

Der § 82, Ziffer 5, lautet, daß freiflose Entlassung erfolgen kann, „wenn ein fälliger Angriff gegen den Brotherrn und seine Familienangehörigen vorliegt“.

Schon diese Bestimmung läßt erkennen, daß die freiflose Entlassung zu unrecht erfolgt ist. Die Dohrfeige hat Osterroth nicht als Brothgeber vom Genossen Abel erhalten, der er abzugeben nicht ist, sondern als Parlamentarier, der

in der freiesten Weise provoziert hat. Für einen solchen Fall kann der Artikel 82 Ziffer 5 nicht in Anwendung kommen. Der Genosse Abel wird darüber eine Entscheidung herbeiführen und auch die Bergarbeiterschaft wird in diesem Falle ein Wortchen mitzureden haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Bergarbeiter stille schweigend dastehen werden, daß ein Sozialdemokrat, der sich einbildet, „Arbeitgeber“ zu sein, bisher noch nicht dagewesene Scharfmachermethoden einführt. Dem Herrn Osterroth wird gezeigt werden, daß er kein Recht hat, eine Entlassung auszusprechen.

Auch die Behauptung der sozialdemokratischen und der übrigen Hohenzollerpresse, daß der Genosse Abel durch die Verwendung Osterroths seinen Lohn erhält, ist eine lächerliche Unberücksichtigung. Genosse Abel erhält seinen Lohn auf Grund des Art. 39, Abs. 1 der Reichs- und Art. 11 der Preussischen Staatsverfassung. Satz 3 dieses Artikels lautet in bezug auf die Abgeordneten: „Gehalt und Lohn sind weiter zu zahlen.“ Danach erhält jeder Beamte, Angestellte und Arbeiter eines Staatsbetriebes seine Bezüge oder Lohn für die Zeit der Mandatsdauer. Dazu gehört auch der SPD-Landtagsabgeordnete Bergarbeiter Falbs und Osterroth, der als sogenannter SPD-Mann und Direktor der Preußag mit ungeheuren Bezügen bedacht ist.

*

Das ist der Sozialdemokrat Osterroth wie er lebt und leidet. Ein typischer Gewinnsgenosse der Schmutzler in der „Bergmacht“ von denen sich jeder ehrliche Arbeiter mit Abscheu abwendet. Willkommen dem Scharfmacher und Kückentuch Osterroth der „Bergmacht“ von ganzen Herzen!

Eine SPD-Ortsgruppe tritt zur SPD über

Nachen, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die Ortsgruppe Herzogenrath der SPD ist am 17. Oktober in einer Mitgliederversammlung, die vom Vorsitzenden der Ortsgruppe einberufen war, und zu der Vertreter der Unterbezirksleitung der SPD Nachen eingeladen wurden, mit ganz wenigen Ausnahmen geschlossen zur SPD übergetreten. Dieser Abtritt ist um so bemerkenswerter, als in Herzogenrath bisher überhaupt keine Ortsgruppe der SPD bestand. In einem zweistündigen Referat zeigte der Vertreter der SPD, Genosse Sommer, die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei in den letzten Jahrzehnten und ihre permanente Politik des Klassenkampfes. Zum Schluß seines Referates forderte Genosse Sommer die anwesenden SPD-Mitglieder auf, zurückzukehren zur Politik von Karl Marx und einzutreten in die Partei, die seine Politik des konsequenten Klassenkampfes vertritt. Am Schluß des Referates erklärten die SPD-Mitglieder geschlossen ihren Eintritt in die SPD.

nerung nicht dafür gesorgt hätte, daß diese farbigen Dominien dort keine Vertretung haben. Die Schwierigkeiten Englands in den verschiedenen Gebieten des Weltreichs sind politisch in der letzten Zeit in folgenden Tatsachen in Erscheinung getreten. Island hat in Amerika einen eigenen Gesandten, Kanada hat ebenfalls prinzipiell beschlossen, in Washington eine eigene Gesandtschaft zu unterhalten. Vor den letzten Neuwahlen in Kanada gab es einen äußerst scharfen Konflikt zwischen dem kanadischen Parlament und dem Vertreter des englischen Königs in Kanada, dem englischen Generalgouverneur, der sich in der früheren Voraussicht, daß in den Neuwahlen die bisher regierenden englandfreundlichen Konservativen eine Niederlage erleiden würden, den Neuwahlen widersetzte. Sie fanden schließlich doch statt und brachten einen Wahlsieg der englandfeindlichen, sich nach Amerika hin orientierenden kanadischen Liberalen, deren Führer King Ministerpräsident wurde und Kanada jetzt auf der Reichskonferenz vertritt. Auch in Australien gab es einen scharfen Konflikt der Regierung mit dem englischen Generalgouverneur. Mehr oder weniger rebellieren überhaupt alle Dominien gegen die Einwirkung des Generalgouverneurs, die äußerlich die koloniale Abhängigkeit des Landes von England demonstrieren. Am zugespitztesten ist das Verhältnis der südafrikanischen Union zu England. Siehe die äußerst scharfe öffentliche Rede des südafrikanischen Ministerpräsidenten Herxog auf der Reichskonferenz, in der er die volle Unabhängigkeit Südafrikas gefordert hat. In Südafrika ist als äußeres Zeichen des Protestes gegen England von der einheimischen Bourgeoisie eine große Bewegung zugunsten einer eigenen Flagge entfacht worden.

Ihre Erklärung finden diese Unabhängigkeitsbewegungen in den wirtschaftlichen Fragen. Vergangene Woche behandelte z. B. die Reichskonferenz die Frage der Verbreitung englischer Filme in den Dominien. Die englische Presse war bemüht, die Frage so darzustellen, als ob es sich um ein Kultur- und Propaganda-Problem handeln würde. In Wirklichkeit handelte es sich um eine eminent wirtschaftliche Frage des Konkurrenzkampfes gegen Amerika. Neunzig Prozent aller in den Dominien gespielten Filme werden aus Amerika importiert. In Australien 96 Prozent und in Kanada sogar 100 Prozent. Der Reingewinn der amerikanischen Filmindustrie an ihren Geschäften in den englischen Dominien wird jährlich auf mindestens zwanzig Millionen Pfund geschätzt. Auch die Zahlen über den Einfuhrhandel im allgemeinen zeigen ein stetiges Wachsen des amerikanischen Einflusses, der den englischen zurückdrängt. So entfielen in Kanada 1913/14 20,7 Prozent des Imports auf England und 65 Prozent auf Amerika. 1923/24 fiel der Anteil Englands auf 17,3 Prozent, wogegen der Amerikas auf 67,3 Prozent stieg. In Austral-

Schlesische Rundschau

Wieder mal Hungerstreik in Groß-Strehlik

Breslau, 25. Oktober.

Der Hungerstreik des Genossen Heud in Groß-Strehlik lenkt erneut die Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterchaft auf die Zustände in der Zwangsburg an der polnischen Grenze, in der neben Heud noch Max Hoelz und der Genosse Viktor Schmalied „einigen“. Letzterer war vor einigen Wochen ebenfalls genötigt in den Hungerstreik zu treten, und als er kürzlich Besuch von Genossen erhielt, erklärte er, durch die dauernden Schikanen der Direktionskörperlich und geistlich derart zermürbt zu sein, daß er den Tod dem Leben in der Zuchthauszelle vorziehe. In der Tat machte auch der Genosse Schmalied auf die Besucher, den Genossen Abgeordneten Wenzel und Dombrowski den Eindruck eines Menschen, der am Rande der Verzweiflung steht. Schmalied hatte in wenigen Wochen acht Pfund abgenommen. Seine Gesichtsfarbe war die eines Schwindelkranken. Besonders beschwerte sich Schmalied über die völlig unzureichende Kost und den dauernden Hunger. Eine Klage, die auch von Hoelz und zahlreichen anderen Gefangenen bekräftigt wird.

Noch schlimmer wird Heud behandelt. Ihm hat sogar die Niederk. Justiz die Ueberzeugungstäterschaft aussprechen müssen. Obwohl also politischer Verbrecher, wird er von der Direktion wie ein krimineller Sträfling behandelt. Die verlangte Freizeit sowie alle anderen Vergünstigungen, die politischen Gefangenen zustehen, werden ihm trotz wiederholter, in Gegenwart des Genossen Wenzel vom Direktor gemachter Zuagen verweigert. Obendrein beschuldigt der Direktor den Genossen Heud, einen Artikel gegen die Zustände in Groß-Strehlik an ein Breslauer Schmutzblatt gesandt zu haben, obwohl feststeht, daß Genosse Heud mit diesem Blättchen, das uniere Partei mit Rot bewirft, in keinerlei Beziehungen gestanden hat.

Jedenfalls hat der fromme Direktor das Erscheinen des genannten Artikels benutzt, um dem Genossen Heud erneut die ihm zustehenden Vergünstigungen vorzuenthalten. Das Tollste jedoch leistete sich der Zuchthausdirektor damit, daß er die politischen Gefangenen zur Arbeit für den fürstlichen Hof von 8 Pfennig pro Tag „erziehen“ will. Die Hälfte des „Lohnes“, 4 Pfennig pro Tag, wird zum Einkauf freigegeben. Wenn die politischen Gefangenen Seife, Zahnpulver etc. brauchen, muß ihnen der Direktor zu, dies aus dem „Arbeitsverdienst“ zu bestreiten und gestattet nicht, daß für diese Ausgaben eigene Mittel der Gefangenen verwandt werden. Schmalied z. B. hat die ihm von der „Roten Hilfe“ zugewandten Gelder nicht ausgehändigt erhalten — unter Berufung auf die glänzenden Verdienstmöglichkeiten. Zur Vollständigung der Charakteristik dieses herrlichen Zuchthausdirektors, eines Fremdes des Strafpollzugspräsidenten, diene, daß dieser es fertig brachte, den Genossen Heud mit Arrest zu bestrafen, weil er sich als 50 Prozent Kriegsbeschädigter weigerte, eine Arbeit an der Strichmaschine auszuführen, die er mit der teilweise gelähmten Hand nicht ausführen konnte.

Man wundert es, daß angesichts dieser Zustände die proletarischen Gefangenen in Groß-Strehlik immer wieder zu dem verzweifeltesten Mittel des Hungerstreikes greifen, um die Öffentlichkeit auf die Zustände in der Marxeranstalt aufmerksam zu machen. Es wird höchste

Zeit, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission jene hinterlistigen Kerker nicht zurücklassende Zuchthauszelle besucht, um die zahlreichen Beschwerden der Gefangenen entgegenzunehmen. Dies ist um so notwendiger, als der Herr Direktor Aufständigkeiten von Beschwerden beim Strafpollzugspräsidenten als „Drohungen“ bezeichnet und disziplinarisch ahndet.

Schweidnitz. Schwere Unfallbeide der Reichswehr. In einem schweren Unfall kam es an der Einfahrt zur Artillerielazarett. Die Pferde eines Reichswehrgespans gingen durch und der Wagen wurde gegen einen Pfeiler geschleudert. Der Führer des Wagens, Oberanwärter Merkel, wurde überfahren und schwer verletzt.

Saarau. Auch Wilhelm half nicht. In Ida-Marienhütte beging der frühere kaiserliche Hofrat Schach Selbstmord. — Selbst E. M. bewahrte ihn nicht vor diesem Ende, trotzdem Schach doch, auch heute noch immer, „kaiserlicher Hofrat“ war.

Striegau. Alkoholvergiftung. Ein ihyrdliches Ende fand hier der Arbeiter Eisner. E. wurde am Donnerstag festgenommen, weil er einige Passanten bedroht haben soll. Bei der Leibesöffnung fand man bei dem sinnlos Bekümmerten noch eine halbbolle Flasche Brennspiritus. Die andere Hälfte hatte er bereits ausgetrunken. E. ist noch am selben Tage an Alkoholvergiftung unter qualvollen Schmerzen verstorben.

Sanzlau. Mit gebeiztem Weizen vergiftet. Gebeizter Weizen ist von einer Grobhartmannsdorfer Mühle geliefert worden. Eine Anzahl von Einwohnern, die von dem verdächtigten Mehl ab, ist erkrankt.

Epine. Von der Straßenbahn zu Tode gefahren. Ein drei Jahre altes Kind wurde von einer Straßenbahn eine Strecke weit mitgeschleift und so schwer verletzt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Neiße. Ein Flugzeug abgestürzt. Im Altoatergebirge stürzte in der Nähe des Hirschbrennens ein Flugzeug der Linie Paris-Butareff infolge eines Motordefektes ab. Einer der Piloten war sofort tot, der andere erlitt schwere Verletzungen. Beide Verunglückten sind Franzosen.

Rosenberg. Ein Mörder festgenommen. Festgenommen wurde in einem mitten im Brodhauer Walde selbst geschaffenen Lager der polnische Staatsangehörige Wazeha, der von Polen aus eines Raubmordes wegen festbriessig verfolgt wird. Im Lager fand man reiche Diebesbeute vor, die von Einräuben her stammt.

Mitwitzsch DE. Fünfzehn Stunden unter Tage. Auf der Abwehrgrube trat am Sonnabend abend eine Gesteinsverdrückung ein, durch die vier Bergleute eingeschlossen wurden. Es gelang in den ersten Morgenstunden zwei der Eingeschlossenen unverletzt zu befreien. Auch der vierte Bergarbeiter wurde mit leichten Verletzungen aus seiner furchtbaren Lage befreit. Er war erst nach rund 15 Stunden aus dem Grabesdunel befreit worden.

Mitwitzsch DE. Täglich verbrüht. Das zweijährige Kind des Grubenarbeiters Schmidt fiel in ein Gefäß mit kochender Geisellauge und verstarb an den erlittenen Brandwunden.

S. M.

an den Preussischen Landtag.

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden, sind bewegt und erfreut nicht minder von soviel Liebe und Pietät Der weiland Landesfürder.

Wir sind bewegt. Wir konnten uns vor Nahrung kaum noch lassen. Und haben höchstselbst sehr feierlich Eine Träne fallen lassen.

Wir sind erfreut. Denn wir haben sehr, sehr nötig die Millionen. Das Schloß von Somburg werden wir hoffentlich bald bewohnen.

Besonders ist Unser Kaiserberg in Wonne ganz geraten. Ueber die Hille Anhänglichkeit Der Sozialdemokraten.

Sie waren uns immer schon lieb und wert — Das aber hat uns begeistert Diesmal: Sie schlugen den Westhoford, Und haben sich selbst über-meistert!

Sermüne auch, Unsre hohe Frau Schwelgte in schönen Gefühlen. Und ließ „Heil Dir im Siegertranz“ Auf dem Grammophone spielen.

Wir, Wilhelm, wenn wir mit Gottes Hilf Und mit Hilfe der Millionen Wiederkommen, dann wollen wir Guldreich die Treue belohnen...

Mit Händedruck und Ordenskreuz, Dann lassen wir auch erheben Die Kommunisten, die euch getränkt Und uns. Wir lassen euch grünen!

Im Allerhöchsten Auftrage: S. G. S.

Das Rätsel der Verwandten-Ehe

Von Dr. W. Kammner (Leipzig).

In der wissenschaftlichen Fachliteratur wird in letzter Zeit öfters das Problem der Verwandten-Ehe behandelt, ein Zeichen, daß man diesen Fragen jetzt wieder erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Sind doch diese neuen Forschungen nicht nur für die Wissenschaft, sondern noch viel mehr für die Allgemeinheit von großem Werte, welche ja trotz der großen praktischen Bedeutung der Verwandten-Ehe über ihre biologischen Grundlagen fast völlig im unklaren ist. Weist nicht man auf ein allgemeines Mißtrauen gegen die Verwandten-Ehe, das aber nicht immer begründet ist, wie gleich vorausgeschickt sein mag. Die Bedenken, die man gegen eine Heirat zwischen Blutsverwandten hat, gehen zum geringen Teil wohl auf religiöse oder unbewußt nachwirkende Vorstellungen aus uralten Zeiten zurück, vor allem aber sind sie durch die unerwünschten Folgen begründet, die man häufig — aber nicht immer! — bei Verwandten-Ehen beobachten kann. Denn nicht selten sind die Nachkommen mit ungünstigen Eigenschaften belastet, während bei den Eltern keinerlei körperliche oder geistige Mängel sichtbar waren. Es bedeutet eine traurige Ueberrückung, wenn die Kinder völlig gesund und geistig normal erscheinender, aber miteinander blutsverwandter Eltern zum Teil schwachmütig und minderwertig sind. Wie groß die Gefahren sind, die sich bei der Verwandten-Ehe für die Nachkommen ergeben können, zeigt eine neue Statistik von Professor Dr. Lundborg, dem bekannten Leiter des schwedischen Staatshospitals für Rassenbiologie. Er stellte in der Provinz Västmanland Untersuchungen an und fand, daß von 392 aus Verwandten-Ehen hervorgegangenen Kindern nur 119 völlig gesund das fünfzehnte Lebensjahr erreichten, 150 Kinder waren minderwertig und 160 starben schon vor dem fünften Lebensjahre! Am ungünstigsten waren die Verhältnisse bei den Ehen von Geschwisterkindern; denn hier waren unter 95 Nachkommen 36 minderwertig und sieben hochgradig minderwertig; nur 23 Kinder konnten als wirklich gesund bezeichnet werden. Eine Degeneration als Folge der Verwandten-Ehe scheint hier also unverkennbar zu sein. Für Verfallserscheinungen innerhalb mander Adelsgeschlechter macht man ja bekanntlich auch die aus Traditionen stehenden Verwandten-Heiraten verantwortlich — in vielen Fällen wohl mit Recht.

Doch nicht immer mag die Ehe zwischen Blutsverwandten eine schwächliche oder gar minderwertige Nachkommenschaft zur Folge haben. Es gibt Geschlechter, die trotz häufiger Verwandten-Ehen keinerlei Degenerationsercheinungen zeigen. So es ist auch gar nicht so selten, daß bei den Kindern ganz neue, wertvolle Eigenschaften erscheinen, wie z. B. gewisse Talente, welche den Eltern fehlten. Ein oft angeführtes Beispiel für solche Ehen mit hochwertiger Nachkommenschaft ist das völkische Herrscherhaus, das trotz enger Inzucht mehrere Generationen talentvoller Herrscher hervorbrachte. Die persischen Saks heirateten ebenfalls nur innerhalb ihrer kleinen Rasse, ohne daß es zu ausgesprochenen Degenerationsercheinungen kam.

Diese Beispiele machen uns mit der auffallenden Tat-

sache bekannt, daß die Verwandten-Ehe oder „Inzucht“ zu ganz entgegengesetzten Ergebnissen führen kann. Beim Menschen hat man das oft übersehen und kennt häufig nur die ungünstigen Folgen. Dem praktischen Tierzüchter dagegen sind diese Tatsachen schon besser bekannt, weil er die Methode der Inzucht benützt, um bewußt wertvollere Rassen heranzuzüchten. Solche Züchterexperimente sind es, welche wichtige Gesetzmäßigkeiten erkennen lassen, deren Gültigkeit auch für den Menschen erwiesen sind. Erst mit Hilfe dieser Vererbungsgesetze kann das Rätsel der Verwandten-Ehe gelöst werden. Bei vielen Erbansagen des Menschen muß man nämlich zwei Formen der Vererbung unterscheiden: einerseits die Vererbung „dominanter“ Anlagen, andererseits die Vererbung „rezessiver“ Merkmale. Unter dominanten Merkmalen versteht man solche, die unter allen Umständen zur Entfaltung kommen, wenn sie auf das Kind übertragen worden sind. Rezessive Anlagen können von dominanten Merkmalen gewissermaßen unterdrückt werden; trotzdem verschwinden sie aber nicht, sondern können unter bestimmten Umständen in späteren Generationen sich doch noch entfalten. Ein einfaches Beispiel möge diese etwas kompliziert erscheinenden Dinge anschaulicher machen. Ein dominantes Merkmal ist zum Beispiel die braune Augenfarbe, während die blaue Farbe sich rezessiv vererbt. Braune Augen entstehen also dann, wenn entweder nur die Anlagen für Braunaugigkeit vererbt worden sind — man bezeichnet diesen Fall als homozygot — oder wenn neben der dominanten Anlage für Braun noch die rezessive Anlage für Blau vorhanden ist. In diesem zweiten Fall, den man heterozygot nennt, wird also ein rezessives Merkmal durch ein dominantes unterdrückt. Blauaugigkeit kommt dagegen dann zustande, wenn nur die rezessiven Anlagen für Blau übertragen werden; blaue Augen stellen also ein typisches Beispiel für homozygote rezessive Vererbung dar. Heiraten sich nun zwei Menschen, die in bezug auf ihre braune Augenfarbe heterozygot sind, so kann aus ihrer Ehe auch ein blauäugiges Kind hervorgehen. Denn den Eltern ist neben der Anlage für braune Augen auch noch die unsichtbar gebliebene Anlage für Blau eigen. Und diese rezessiven Anlagen von Vater und Mutter können in der befruchteten Eizelle zufällig zusammentreten und somit ein blauäugiges Kind entstehen lassen. Rezessive Anlagen werden also dann sichtbar, wenn sie von väterlicher und mütterlicher Seite zugleich auf das Kind übertragen werden. Diese Erkenntnis ist nun für das Problem der Verwandten-Ehe äußerst wichtig, denn jetzt werden alle die rätselhaften Erscheinungen verständlich.

Treten bei den aus einer Verwandten-Ehe hervorgegangenen Kindern neue Eigenschaften auf, so handelt es sich stets um eine heterozygote, rezessive Vererbung, die Talente, die geistige Minderwertigkeit oder andere Eigenschaften waren also schon bei den Eltern vorhanden, aber in der unsichtbaren Form einer rezessiven Anlage. Kommen von beiden Eltern her rezessive Anlagen gleicher Art zufällig zusammen, mit anderen Worten: tritt der Fall der Homozygotie ein, dann entfalten sich die sonst latent bleibenden rezessiven Anlagen und erscheinen als „neue“ Eigenschaften. Da nun Blutsverwandte in ihrer Erbsubstanz nicht so sehr verschieden voneinander sind, ist bei einer Heirat zwischen ihnen natürlich die Wahrscheinlichkeit recht groß, daß sonst verdeckt bleibende rezessive Anlagen zur Entfaltung kommen. Dadurch können schlechte Eigenschaften gehäuft werden, aber ebenso gut können wertvolle rezessive Anlagen zur Entfaltung kommen, wenn das Erbgut unverdorrt war und schlechte Anlagen fehlten. Unter günstigen Umständen kann also eine Verbesserung des menschlichen Geschlechtes durch Verwandten-Ehen erzielt werden. Nur dann aber sind diese Heiraten zu beantworten, wenn die Gewißheit besteht, daß kein schlechtes Erbgut vorhanden ist. Dennoch bleibt die Inzucht ein zweischneidiges Schwert, da oft genug auch der Nachgelehrte nicht mit Sicherheit sagen kann, ob schlechte Eigenschaften fehlen, die Ehe also gefahrlos ist.

Der völkische Keuschheitsgürtel

Asiatra, die helle Athenierin — wer noch nicht das Vergnügen ihrer Bekanntschaft hat, hole das Verkaumte in der Volksbühne nach! — hat den Frauen ein unschlagbares Mittel gewiesen, den Männern politisch ihren Willen aufzuzwingen: man kündigt ihnen einfach die Beteiligung an der Asiatra. Nach dem simplen Rezept: Willst du nicht, dann darfst du nicht! gelingt es in kürzester Frist, die Kerle wüchsig zu machen.

Günstig ist die Kenntnis dieser Strategie im weiblichen Geschlecht nie erfolgt, nur wurde sie meist auf kleine, private Zwecke angewendet. Sie wieder dem politischen Kampfe nutzbar gemacht zu haben, ist das Verdienst keines Geringeren als des neuen Stahlhelmhauwllings, des Kapitäns Ehrhardt. Er hat — ausgerechnet in Kalbe — an die im Königin-Luisen-Bund und allen anderen völkischen Vereinen zusammengeschlossenen Mädchen und Frauen die erste Forderung gerichtet: sie sollten nur solchen Männern ihre Gunst schenken, die in den vaterländischen Verbänden aktiv mitarbeiten.

Wader! Wader! Dieser Appell kann keine Wirkung nicht verfehlen. Sicherem Vernehmen nach werden die völkischen Damen überdies einen Keuschheitsgürtel mit Schnappschloß tragen, das nur mit einem Hakenkreuzschlüssel geöffnet werden kann. Patent ist schon angemeldet.

Freudlich hängt die Wirksamkeit dieser Maßnahme von einer kleinen Vorbedingung ab, nämlich der, daß die solchermachen abgeriegelten Mädchen und Frauen keine Eulen, sondern wirklich reizvolle Wesen sind. Denn sonst könnte der Effekt wider alle Erwartung der sein, daß die brünstigen Jünglinge und Männer mit Freude die Gelegenheit beim Schopf nehmen, vor dem Hindernis auszubrechen und sich mit Hochdruck auf solche Objekte zu stürzen, die weniger gebiegene völkische Grundfälle, dafür aber lödende erotische Eigenschaften haben. Denn es ist ja nun mal leider Gottes so, daß der Trieb zum anderen Geschlecht, als der älteste und mächtigste

aller Triebe, halsstarrig seine eigenen Wege geht; und selbst dem patriotisch gefestigten Manne soll schon manchmal ein Weibchen gefährlich geworden sein, das nichts als hübsch, liebenswürdig und temperamentsvoll war.

Am sicher zu gehen, daß der Vorschlag etwas nützt, wird es also mindestens noch nötig sein, die männlichen Hakenkreuzler bei Notans Bart und der eigenen Bierchre schwören zu lassen, daß sie nicht aus der Reihe tanzen. Denn sonst könnte es passieren, daß die belämmerten völkischen Mädchen und Frauen bei der nächsten Gelegenheit den falschen Kaliber schießen.

Die Nonne und der Bubikopf

Die Stadt Köln hat — so wird uns von dort geschrieben — wie viele Städte eine Krankenschule. Junge Mädchen, die sich zur Kranken- oder Wohlfahrtspflegerin ausbilden lassen wollen, arbeiten praktisch in den städtischen Krankenanstalten unter dem Pflegepersonal, das aus katholischen Nonnen besteht. Die Vorgesetzte der Schwestern ist eine Obernonne, Schwester Adolfin. Die Kenntnisse und Fähigkeiten dieser Schwester sollen nicht bezweifelt werden; aber sie vergißt, daß die für ein oder zwei Jahre ihrer Ausbildung anvertrauten jungen Mädchen nicht die Absicht haben, ins Kloster zu gehen! Abgesehen von dem Unteroffizierston, den sie stets anschlägt, wenn sie mit einem der „aus der bösen Welt kommenden“ Mädchen spricht, trifft sie Anordnungen über Dinge, die sie nichts angehen. „Junge Mädchen, die helle Strümpfe tragen, sind Dirnen!“ bozierte sie vor den Mädchen. Leider wagte keine zu widersprechen. Aber ihr höchster Zorn gilt dem „Bubikopf“. Den Schwestern verkündet sie kurz und bündig beim gemeinsamen Morgenfrühstück: „Die Bubiköpfe müssen sich die Haare wachsen lassen. Sie müssen sich am 21. Dezember dem Herrn Geheimrat vorstellen. Wer dann die Haare sich noch nicht hat wachsen lassen, wird entlassen!“ Es ist kaum zu glauben, daß der Leiter dieser städtischen Krankenanstalt, der Geheimrat Tillmanns, sich mit der Oberschwester gegen die Bubiköpfe verschworen haben sollte. Andernfalls müßten wir den Herrn Geheimrat vor die Frage stellen, ob er den Bazillennoten für in der Krankenpflege hygienischer ansieht als den Bubikopf. Und eine weitere Frage an die eiserne Obernonne: Tragen jetzt die katholischen Nonnen eigentlich lange Haare? Früher trugen sie doch selbst „Herrenschnitz“?

Aus Natur und Technik

Eine Uhr, die ihre Sprache wechselt.

Das Spastkloster in Moskau besitzt eine Uhr mit einem Glodenpiel, das im Laufe der Jahrhunderte merkwürdige Veränderungen durchgemacht hat. Die im Jahre 1491 von Pietro Antonio Solario hergestellte Uhr gefiel Peter dem Großen, der sie in Mailand sah. Er kaufte das Kunstwerk und sandte es nach Moskau. Der Holländer Clarus Premus, der beauftragt wurde, die Uhr zu reparieren, ließ sie holländische Weisen spielen. Im achtzehnten Jahrhundert wurde die Uhr einem deutschen Uhrmacher zur Reparatur übergeben. Dieser esetzte die holländischen durch deutsche Melodien. Dem Jaren Nikolaus I. waren die Lieder des Glodenspiels zu idyllisch und er befahl, sie durch Militärmärsche zu ersetzen. Alexander II. wiederum, der weniger militärisch veranlagt war, ließ an Stelle der Militärmusik Zirkelmusik treten. In den ersten Jahren des Sowjet-Regimes blieb das Glodenpiel stumm. Jetzt wurde es wieder in Gang gesetzt. Unter seinem Weisen ist nun die „Internationale“.

Neues Land nördlich von Asien.

Die Mitglieder der Wilkinschen Polarexpedition sind jetzt nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, nachdem sie für dieses Jahr den Versuch, den Nordpol zu erreichen, aufgegeben haben. Sowohl Kapitän Wilkins selbst wie sein erster Helfer, Major Lanphier, sind davon überzeugt, daß sich nördlich von Asien Land befindet, wenn auch östlich des von Annumbens Luftschiff zurückgelegten Weges. Als Beweis dafür führt Wilkins an, daß man gesehen habe, wie Enten nordwärts flogen und später mit ihren Jungen zurückkehrten. Man weiß, daß diese Vögel ihre Eier nicht auf Eis legen.

Das transportierte Haus.

Das Kings Café in Northwich wurde dieser Tage rund 2 1/2 Meilen in die Höhe gehoben und über eine Entfernung von mehr als 120 Meilen forttransportiert, ohne daß auch nur eine Fensterscheibe zerbrochen oder eine Tür ausgegangen wäre. Die ganze Operation wurde in sieben Arbeitstagen von je acht Stunden ausgeführt. Der Abtransport des Cafés wurde durch die Straßenerweiterung bedingt. Das Niveau der Straße, an der es lag, wurde etwa einen Meter erhöht, so daß man nur über Treppen hätte in das Lokal gelangen können. Das Gebäude, das 150 000 Kilo wiegt, wurde durch hydraulische Winden in die Höhe gehoben, um dann auf gleitenden Rollen fortgeschoben zu werden. Auf diese Weise werden namentlich in Amerika häufig Fachwerkhäuser transportiert.

Tränen als Heilmittel.

Die Tränen, die von den Tränenrüben des Auges ausgeschieden werden, bestehen ihrer chemischen Zusammensetzung nach lediglich aus Wasser, dem 1 Prozent Kochsalz sowie Phosphate beigemischt sind. Nach einem Bericht des dänischen Arztes Luthal hat sich im Verlauf von Untersuchungen gezeigt, daß die Tränen jedoch auch ein Gift enthalten, das zwar für Menschen völlig unschädlich ist, auf gewisse krankheitsregende Bakterien indes seine tödliche Wirkung ausübt. Es gibt eine Anzahl von Geschwüren, als deren Erreger Bakterien betrachtet werden müssen. Gelangt nun auf solche Geschwüre die Tränenflüssigkeit, so werden dadurch die Bakterien vernichtet. Voraussetzung zum Gelingen solcher Versuche ist allerdings, daß die Tränen unmittelbar aus den Augen fließen, d. h. sie müssen noch dieselbe Temperatur haben wie das Blut. Verfügt man eine Heilbehandlung mit künstlich aufbewahrten Tränen, so bleibt jede Wirkung aus. Auch Tränenflüssigkeit, die man künstlich auf Bluttemperatur erwärmt, zeigt keine Wirkung mehr.

Dringende Mahnung an unsere Abonnenten!

Löst die rückständigen Abonnementsentwittlungen bis Ende dieses Monats ein

Breslau

Keine Straßenbahnhalte vorhanden!

Am Montag ist bekanntlich die Fahrkarte in Verkehr gebracht worden. Wollte man jedoch an diesem Tage solche kaufen, so mußte man von einer Reihe von Schaffnern hören, daß dieselben schon ausverkauft wären. Jeder Schaffner hatte nämlich nur zwanzig Stück Karte bekommen, die bereits nach kurzer Zeit vergriffen waren. Wie es heißt, soll durch die Kürze der Zeit die Druckerei, die den Druckauftrag erhalten hatte, nicht in der Lage gewesen sein, den Auftrag zu erledigen. — Die Straßenbahnverwaltung fährt die Karte, die bisher 27 000 Straßenbahnhalte verkauft seien, als Beweis dafür an, daß die Karte die Doppelfahrkarte ersetzen. Unseres Erachtens nach ist gerade diese Zahl ein Beweis dafür, wie selbst der Arbeiter noch mit jedem 5-Pfennig-Stück sparen muß. Was aber die Arbeitslosen, usw., die nicht 1,50 Mk. auf einmal haben, machen sollen, wird allerdings nicht gesagt. Unerbittlich ist ebenfalls die Tatsache, daß man die Doppelfahrkarte abschafft, ohne die ausdrücklich als „Verlag“ bezeichneten Fahrkarte ausgegeben zu können. Wenn die Druckerei wegen zu kurzem Termin nicht liefern konnte, so hätte dann wenigstens mit dem Wegfall der Doppelfahrkarte gewartet werden müssen.

Unsere Revolutionsfeier

Am Freitag den 5. November findet im großen Saale des Schießwerkes die Feier zum 9. Jahrestag der russischen Revolution statt. Die Abteilung Ugliprop bei der Bezirksleitung gibt für dieselbe eine Broschüre heraus, die am kommenden Freitag an die Genossen ausgegeben, resp. versandt wird. Zur Erledigung des Breslauer Programms werden noch ungefähr 100 Genossen und Genossinnen der Partei, des RWB, RWB, der Jugend usw. gesucht, die sich am heutigen Mittwoch, pünktlich abends 7.30 Uhr, bei Graf, Westendstraße 37, einfinden müssen. Ebenso alle jenen, die ein Instrument (Geige, Klavier, Gitarre usw.) spielen. Breslauer Genossen, beteiligt auch zahlreich!

Der Zug ohne Schienen. Gestern nachmittag traf der sogenannte „Zug ohne Schienen“ in Breslau ein. An manchen Stellen erwarteten blasse Menschenreihen die Ankunft desselben. Zu sehen war eigentlich nicht viel. Eine auf Gummi laufende Lokomotive, an die ein in der Form der Eisenbahnwaggons gebauter Wagen angehängt war, von einer Reihe von Personen besetzt. Ein weiterer Kellern-Wagen für einen Ufa-Film ergänzte diesen von der übrigen Breslauer Presse pomphaft angekündigten „schienenlosen Zug“, nach dessen Vorbefahrt sich die Wartenden verwundert fragten, ob das das Ganze sei. Erwähnenswert ist noch, daß diesmal sogar keine Banntafel beachtet wurde, obwohl ja in anderen Fällen durch Ansammlung der Verkehr gestört werden soll.

Kleine Nachrichten

Ein Mädchen verschwunden. Vermißt wird seit dem 18. Oktober die 14jährige Vera Winter, geboren am 18. Juni 1912 zu Oppeln, zuletzt hier, Popelwitzstraße 33, wohnhaft gewesen. Sie ist 1,65 Meter groß.

Mit Gas vergiftet. Vorgestern abend vergiftete sich eine Mechanikerstgattin in ihrer Wohnung, Michaelsstraße 69, mit Gas. Sie verstarb auf dem Transport ins Allerheiligen-Hospital.

Wählertod. Infolge eines Herzschlages verstarb Montag nachmittag der im Friedeberg angestellte Keller Max Thiel, wohnhaft Feldstraße 56.

Zwei Autos zusammengefahren. Ein Zusammenstoß zweier Autos erfolgte gestern an der Ecke Viktoriastraße-Schmeruststraße, wobei das eine Auto schwer beschädigt wurde.

Seinen Verletzungen erliegen. Gestorben ist im Wenzel-Sandekrankenhaus der Arbeiter Paul Kuna, der vor dem Grundstück Borwerstraße 3 überfahren wurde.

Gewerkschaftshausspiele

Das schwarze Geschlecht

Das Arbeiter-Sportkartell schreibt: Der bekannte Automobil-Industrielle Citroen begann 1923 mit einer Vorexpedition durch die Wüste Sahara und Nordafrika mit besonders konstruierten Automobilen-Spezialtyps für Wüstenfahrten, Sumpf- und Berggelände. Im Herbst 1924 glaubte man durch die Erfahrungen soweit gerüstet zu sein, um mit acht Automobilen und einer aus 10 Mitgliedern bestehenden Expedition, das unerforschte Afrika zu durchqueren. Was sie nach achtmonatiger, abenteuerlicher Fahrt nach Hause brachten, übertraf die Erwartungen. Neben Sammlungen geologischer und mineralogischer Art wurden fast von allen durchquerten Gegenden und nigerastämmigen Kleidungsstücke, Handwerkszeuge und dergl. mehr mitgebracht. 8000 Photographien und nicht weniger als 27 000 Meter Filmstreifen wurden verarbeitet. Das kinotechnische Material der Expedition umfaßte allein zwei Wagen mit 10 Apparaten neuester Modelle. Oft konnte der gedrehte Filmstreifen auf der Reize nicht entwickelt werden. Er wurde in Büchsen eingeschlossen und von Zeit zu Zeit an eine der nächsten Rastorte geschickt, von wo aus er auf dem schnellsten Wege nach Europa gelangte. Am 28. Oktober 1924 erfolgte die Abreise im südlichen Algerien und am 26. Juni 1925 der Einzug in Madagaskar, etwa 25 000 Kilometer wurden zurückgelegt. Die Darsteller, Eingeborene jedes Stammes von der Wüste Sahara bis zur großen Insel im Indischen Ozean. Vom Zwergneger angefangen bis zum kräftigsten Naturvolk Afrikas. Die Fahrt führt u. a. durch das „Land des Grauens“, wo die Automobil-Karamanten auf die Leichen verdursteter Kamelführer stößt. Ganze Eingeborenensämme sind beim Anblick dieser Automobil-Ungetüme ausgeziffen. Am Ende der Expeditionsfahrt wurde der Kolonne ein Empfang durch 60 000 Madagassen bereitet. Dies kurz zum Film selbst.

Peißerwitz. Verschäckerung der Arbeitslosen an Kapital! In unserer Gegend heißt ein Groß herrliche Wälder, welche aber für uns Arbeiter eine Hölle sind, da wir nicht den Genuß der Wälder, sondern die Gegenseite davon zu spüren bekommen. Jeder Revierförster hat doch stets seine bestimmten Schäfchen, welche bei ihm arbeiten für wenig Geld und daher den Vorzug haben, fast das ganze Jahr beschäftigt zu werden. Denn der „gräßliche“ Waldarbeiter hat es schon soweit gebracht, daß er bald den fürstlichen Lohn eines Straßengängers hat. Augenblicklich 37 Pf. die Stunde und als Deputat die frische unverdünnte Waldluft. Nun hatte Förster Piepp gerade ein Streichen Arbeit, das für seine Arbeiter doch zu schlecht war. Denn bei dieser Arbeit (Kultur), welche doch nur im Afford ausgeführt wird, verdient ein Arbeiter mit 3-4 Kindern in acht Stunden pro Woche soviel, daß es nicht einmal lang, Stride zum Aufhängen zu laufen. Nun ging's schnell zum Gemeindevorsteher, denn dieser ist doch schnell bereit. Arbeitslose, welche doch nur „unmöglich die Gemeinde belasten“, diesem Herrn Förster zur Verfügung zu stellen. Ob sie dabei wenig oder gar nichts verdienen, spielt ja bei so einem Herrn, welcher 17 Mark pro Tag hat, keine Rolle. Nimmt da ein Arbeitsloser, der diese Ausbeutung zur Genüge kennt, nicht an, so wird er schnellstens abgewimmelt. Da gibt's halt keine Unterstützung. Nun treten wir die Arbeit an und nehmen uns vor, so zu arbeiten, um einen höheren Lohn zu erreichen. Aber selber hatten wir unter uns einige, welche nicht gewillt waren, dem Kapitalisten ein paar Pfennige mehr abzuverlangen für diese Schinderei. Kurz vor Arbeitsbeginn kam nun der Förster und wurde von uns natürlich zur Rede gestellt, warum es nicht mehr gibt. Wir wissen genau, daß er die ausschlaggebende Person ist. Aber als treuer Diener des Kapitals schlug er jegliche Erwähnung ab. Er ging nun zu den beiden Arbeiter-Kapitalisten und fragte, wieviel sie geleistet hätten. Solcher Freuden teilten sie ihm aber ihre Leistung mit und nun nahm er mit dem Vorarbeiter das Bestem und nach ab. Er rechnete sich gleich

Brügelnde Wohlfahrtsbeamte

Keine Unterstützung, aber 8 Monate Gefängnis wegen Kindesaussetzung — „Recht auch den Strid“ — Unerhörte Anschuldigungen in der Familienstelle 2. Michaelsstraße

Breslau, den 27. Oktober 1926.

Der Maler Lober, verheiratet und Vater von fünf unter 14 Jahre alten Kindern, wurde im November v. J. arbeitslos. Er beantragte Unterstützung. Diese wurde abgelehnt, später ein Vorstoß bezahlt und dann, im Januar d. J. endgültig verweigert. Lober ging nun, da er keinen anderen Ausweg wußte, mit Frau und vier Kindern auf das Wohlfahrtsamt Familienbezirk II, Michaelsstraße Nr. 48. Er wandte sich an den dort beschäftigten Oberamtmann Kuprecht, der jedoch in präventiver Weise die Unterstützungs-berichtigung ablehnte und erklärte, es läte ihm überhaupt leid, daß Lober schon einen Vorstoß bekommen habe. Auf die Frage des Erwerbslosen, wozu er mit Frau und Kindern denn leben sollte, antwortete dieser famose Oberamtmann: Das geht mich gar nichts an, wegen mir!

nehmen Sie sich den Strid und hängen Sie sich auf! Naturgemäß war Lober, der tagtäglich das Elend seiner Familie, vor allen Dingen der Kinder mit ansehen mußte, über diese Worte aufs äußerste empört. Als er eine dies zum Ausdruck bringende Bemerkung machte, stürzte der dortige Hilfssekretär Lorenz auf ihn und bot, falls er nicht sofort zurück sei, Lober ein paar in die Freije an. Frau Lober mußte die Beamten dann darauf aufmerksam machen, daß sie vollkommen mittellos seien und keine Möglichkeit hätten, die hungernen Kinder zu ernähren. Sie wären gezwungen, damit die Kinder nicht verhungern, dieselben zurückzulassen. Sie liebten auch die Kinder dort. Am 11. Januar wurde den Eltern mitgeteilt, daß die Unterstützung bewilligt sei, und am 14. 1. durch dieselben die Kinder aus dem Kinderheim Schulgasse zurückgeholt. Wer nun glaubte, daß damit die Angelegenheit erledigt wäre, irrte sich. Vielmehr erhielt das Ehepaar Lober Anklage wegen Kindesaussetzung. In der Verhandlung vor dem Einzelrichter wurden sie unter Ueberführung der für tatsächliche Kindesaussetzung geltenden Mindeststrafe von 6 Monaten zu

je 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Den Einwand des Vaters der Kinder, daß er dieselben nicht verhungern lassen wollte, fertigte der Richter mit der klassischen Antwort: „Dann sehen Sie nicht so viel Kinder in die Welt!“ ab. Es wurde weder ein Protokoll der Vorgänge im Wohlfahrtsamt verlesen, noch Lober die Möglichkeit zu einer wirklichen Vertretung gegeben. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt, die noch jahreht.

Am gestrigen Tage ging nun Lober wieder auf die Familienstelle II des Wohlfahrtsamtes, um sich nach dem Namen einziger, als Zeugen benötigter Beamten zu erkundigen. Er ließ sich bei obengenannten Oberamtmann melden. Dieser sowie ein Stellvertreter sollten

ledoch nicht anwesend sein. Als Lober endlich in das Zimmer 3 eintrat, wurde ihm bedeutet, daß für die dortigen Beamten die „Sache erledigt“ wäre. Im selben Augenblick trat aber auch der angeblich nicht anwesende Oberamtmann Kuprecht dazu, der ebenfalls barsch jede Unterhaltung ablehnte und verschwand. Hilfssekretär Lorenz jedoch rief vier, ansehend extra dorthin postierten Beamten oder Angestellten zu, „den Kerl hinauszuwerfen!“ Sofort stürzten die vier Männer auf Lober, rissen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn so

mit den Fäusten und Stiefelabsätzen.

daß nicht nur am Hals die Spuren der Mißhandlung festzustellen sind, sondern auch der rechte Arm schwer verletzt wurde. Eine für heut angelegte Röntgendurchstrahlung soll erst festgestellt werden, ansehend komplizierten Verletzungen entstanden sind. Entschuldigend die „Wohlfahrts“-Beamten von Lober ab, der, um nicht erschlagen zu werden, unter Zurücklassung des heruntergefallenen Hut, Vorhanges usw. flüchtete und sich an die Polizeiwache Wierturnstraße wandte. In Begleitung eines Schutzpolizeibeamten ging er noch einmal zurück. Erst nach 10 Minuten langem Suchen konnte der Polizeibeamte ihm die herabgerissenen Kleidungsstücke übergeben, worauf sich Lober sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Soweit die Vorgänge. Sie sind wohl das Empfindlichste, was in der letzten Zeit sich unsere sogenannten Wohlfahrtsbehörden geleistet haben. Derweilsten, vor Not und Hunger nicht mehr ein noch aus wissenden Erwerbslosen wird der „Rat“ gegeben, sich einen Strid zu kaufen — empören sie sich über eine derartige Unverschämtheit, werden Prügel angedroht und wollen sie schließlich ihr Recht, werden die Betreffenden noch halbtot geschlagen. Das ist unsere „Wohlfahrtsfürsorge“! Am morgigen Donnerstag sollen alle diese Vorgänge in der Stadtvorordnetenversammlung bei der Behandlung einer kommunikativen Anfrage erörtert werden. Weiteres ungeheuerliches Material wird vorgetragen werden. Wie werden noch mehrmals Gelegenheit nehmen, die schlimmsten Fälle in der Deffektivität anzuprangern, fragen heute aber schon den Wohlfahrtsbeamten und den Oberbürgermeister, was sie zu tun gedenken, derartige Vorfälle zu verhindern. Hier ist das bisher verlangte Material — wird gegen die betreffenden Beamten, die erst mit den Nerven eines monatelang, jahrelang erwerbslosen Menschen schuldlos kreiden und ihn dann fast totschlagen, vorgegangen werden, oder wird man solche Vorkommnisse zum Charakteristikum städtischer „Wohlfahrt“ werden lassen?

Arbeiterinnen! Frauen und Mädchen!

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 7.30 Uhr, spricht in den „Sabertusfäden“, Friedrich-Wilhelmstraße 32, die Reichstagsabgeordnete, Genossin Pium über:

Die steigende Not, die Erwerbslosigkeit und die Arbeiterfrau

Erscheint alle zu dieser Versammlung!

den Lohn aus und gab uns zur Antwort: Warum haben die „so viel“ Verdienst (4,90 Mark) und ihr nicht? Aufmerksam, daß wir das Möglichste geleistet haben, sah er sich gezwungen, da er noch mehrere „Lehren“ bekommen hat, einen halben Pfennig mehr zu zahlen. Er stellte aber gleich die Bedingung, daß er uns den halben Pfennig dann zahlt, wenn so gearbeitet wird, wie er es „wünscht“, und dies ist unmöglich. Um all diesen Sachen vorzubeugen, hätte nur unser Gemeindevorsteher, welcher doch einer sogenannten „Arbeiterpartei“ angehört, den Förster darauf aufmerksam machen müssen, daß diese Leute nur zum Stundenlohn verpflichtet sind und jegliche Mordarbeit ablehnen können. Über eine Krähe hat der andere nicht das Auge aus. Ich rufe deshalb allen Arbeitern von Peißerwitz zu: Trete ein in die rote Klassenfront und kämpft geschlossen gegen derartige Zustände.

Rußland-Kursus

Heute, abends 7 Uhr!

Zellengruppen: West, Zentrum, Nordwest haben den Kursus im Lokal Graf, Westendstraße 37. Referent Gen. Wallweber.

Zellengruppen: Ost, Nord, Süd, Nordost haben ihren Kursus im Guttempler-Haus, Martinistraße, im großen Saal. Referent Gen. Hausen.

Die von den Zellengruppen beauftragten Genossen haben zum Kursus unbedingt zu erscheinen.

An unsere Parteigenossen!

Der Magistrat teilt uns mit, daß die einzelnen Parteien, die auf die Bezeichnung der Wahllokale, sei es als Vorsteher oder als Beiräte, reflektieren, eine Anzahl Personen namhaft machen sollen. Wir bitten deshalb alle Genossen, die für das Amt eines Wahlvorstehers oder Beiräters in Frage kommen, ihre Adresse bei der Bezirksleitung der Partei einzureichen. Wir hoffen, daß sich recht viele Genossen und Genossinnen zu dieser Arbeit zur Verfügung stellen.

Bezirksleitung Schleien der RWB. Sekretariat Drg.

Versammlungskalender

Kommunistischer Jugend-Verband

- Breslau.
- Mittwoch fallen sämtliche Gruppenabende aus. Alles beteiligt sich an den Vorbereitungen zur Revolutionsfeier.
- Erdbweil. Donnerstag 7.30 Uhr Gruppenabend. Schule Müntzenhof.
- Jung-Spartakus. Der gesamte Jung-Spartakus trifft sich am Mittwoch 4 Uhr zur Generalprobe am Müntzenhof. Auch diejenigen, welche keine Rolle haben, müssen erscheinen.
- Weißenstein. Jungspartakus. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, im Turnerheim. 23. abends 7 Uhr, ebenfalls im Turnerheim.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Görlitz. Donnerstag 6.30 Uhr Funktionärsvollversammlung im „Goldbaum“.
- Abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung in der Bürgerhäuser.
- Weißenstein-Neu-Satzbrunn. Mittwoch, 7 Uhr, im Finsterbrunn, Kameradschaftsabend.
- Nieder-Hermsdorf. Freitag 7 Uhr in der „Vorwerthütte“ Kameradschaftsabend.

Sonstige Organisationen

- Breslau.
- RWB. Süd. Mittwoch, 7.30 Uhr, bei Zante, Friedrichstraße 41, Bezirks-Mitgliederversammlung.
- RWB. Ost. Donnerstag 7.30 Uhr bei Franke, Tauentzienstr. 173, Bezirksmitgliederversammlung.
- Rote Hilfe Ost. Die Versammlung am Mittwoch fällt aus und findet am Freitag im selben Lokal statt.
- Steinarbeiter, Sektion der Steinmeyer. Mittwoch, 7.30 Uhr, Uferstraße 26, wichtige Versammlung.

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Arriern bei Breslau

Ausichten für das schlesische Flachland (bis 500 Meter): Bei nordwestlichen Winde wechselnd bewölkt, zeitweise noch Schauer, vielfach auch Schnee, kühl, Nachtfrost auch in der Ebene.

Ausichten für die schlesischen Mittelgebirge (500 bis 1000 Meter): Bei aufsteigendem, nach Nordwesten drehendem Winde vorwiegend bewölkt, zeitweise Schnee, kühl.

Ausichten für das schlesische Hochgebirge (über 1000 Meter): Bei frühem, zeitweise stürmischem, nordwestlichen Winde vorwiegend bewölkt, zeitweise Schnee, Frost.

Schluss des redaktionellen Teiles.

Circus Busk. Heute und täglich, abends 8 Uhr, das sensationelle Programm mit Einbrecher Schaffer. — Arbeitslose können noch heute und morgen für herabgesetzte Preise die Glanzleistungen Sylvester Schaffers bewundern. Die Rundfunkhörer genießen ebenfalls gegen Vorzeigung der Rundfunkkarte die Vergünstigung von 50 Prozent. Der Zirkus ist gut gefüllt.

Der Zirkus Wilhelm Hagenbed unter persönlicher Leitung des Direktors und Eigentümers Carl Hagenbed, welcher von seinen Gastspielen in den Jahren 1917 und 1918 der Bevölkerung nach in bester Erinnerung sein wird, ist mit 52 Transportwagen auf dem hiesigen Güterbahnhof Ost eingetroffen. Die Eröffnungsfeierstellung in Breslau, gegenüber der Jahrhunderthalle, wird Freitag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, stattfinden. Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit wird Hagenbed diesmal nicht seine Zeltstadt, sondern einen Holztribunabau mit Zentralheizung und allen Bequemlichkeiten eines modernen Theaterbaues errichten.

Gewerkschaftshaus-Spielplan, Breslau



Zweitaufführung

Das schwarze Geschlecht

Beispielprogramm

„Mit Vollgas voraus“ — Ufa-Wochenschau (Großes) Gute Nacht!

Donnerstag, 28. Oktober } 4. 8^u u. 8^u Uhr abends
Freitag, den 29. Oktober }

Erwerbslose u. r. 4 Uhr je 25 Pf. sonst Einheitsplatz 50 Pf.

Kinder und Jugendliche haben Zutritt

Sämtliche Kindergruppen der Arbeiterbewegung haben Preisermäßigung auf 20 Pf., wenn mindestens 10 Kinder geschlossen kommen. Sämtliche Jugendgruppen der Arbeiterbewegung, Sport- und Kulturvereine zahlen bis zu 18 Jahren nur je 25 Pf., wenn mindestens ebenfalls 10 Mann zusammen sind. Jugend-Mitgliedschaften mitbringen. Mißbrauch entsetzt jede Vergünstigung.

Das Arbeiter-Sportkartell E.V.

Waldenburg

Jede Betriebszelle

muss nach Kräften zur Stärkung des Kampffonds der Partei beitragen. Eine Zelle in einem Breslauer Betrieb hat bereits gesammelt und an die Bezirksleitung abgeliefert.

33 Mark

Berlätige von Weisklein!

Am Donnerstag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr in der „Gewerkschule“ (früher der Landtagsabgeordnete Genosse R. Schulz über „Die Vorgänge im Landtag und die Parteienabfindung“). Jeder konnte in die Versammlung und brachte seine Arbeitskollegen und Familien mit.

Waldenburg, Gemeindevorstellung. Am Dienstag, dem 19. Oktober, tagte die fällige Gemeindevorstellung im Waldenburg. Als wichtigstes wurde hervorgehoben der Antrag der Arbeitsinvaliden und Witwen, diejenigen von der Grunderwerbsteuer zu befreien, die eine monatliche Rente unter 100 Mark erhalten. Genosse Erner stellte in seinen Ausführungen das Verhalten der Vertretungen in den Parlamenten, ging auf die Hohenzollernfrage ein, wo man den fünfzig Milliarden in den Händen wirft, für die Arbeitslosen aber bei keiner Gelegenheit was übrig hat. Mattera (SPD.) erwiderte, dass wir nur „Agitationsanträge“ stellen, wo aber die Mittel hergenommen werden, danach fragen wir nicht. Genosse Erner verwies im nochmals auf die SPD-Abgeordneten im Landtag, die doch für dieses Geld immer Geld übrig haben, fragte dann weiter an, ob die Betriebszeitung nur Phrase ist, die die SPD. herausgegeben hat. Darin wird betont: alle Macht den Arbeitern, nur sie sollen zu bestimmen. Der vorletzte Punkt betraf die Bewilligung von Mitteln für den Vertriebsdienst. Die SPD. als Fraktion war dagegen, nur Herr Mattera wachte auf einmal, wo er die Mittel dafür beschreiben sollte. Er enthielt sich der Stimme. Schöffe Jädel, der als Vertreter des Bürgermeisters das Amt verwaltete, war dafür, er hat es ermöglicht, dass für diese fachliche Organisation Mittel bewilligt wurden. Arbeiter. erkennt endlich die Scheitelpolitik und gibt die Herren die richtige Antwort, dadurch, dass ihr Schicksal mit diesen Führern und auch organisiert in der SPD. und die „Arbeiterzeitung“ bestellt. Interessiert auch mehr denn je für die Sitzungen, was daraus im Kleinen die Haltung der einzelnen Fraktionen zu erkennen.

Gründung einer proletarischen Kulturgemeinschaft. Am vergangenen Sonntag hatte der sozialdemokratische Vorstand Waldenburg als Arbeitervereinsvorsitzende zusammengekommen (nur die Kommunisten und der KZB. hatte man „vergesen“) zur Gründung einer proletarischen Kulturgemeinschaft. Die Gemeinschaft setzt sich zum Ziel, im Winterhalbjahr die Arbeiter durch Kino, Vorträge, sportliche Verbriefungen vom bürgerlichen Lager abzuwickeln, um sie bei uns einzureihen. Genosse Weikel als Vertreter der Gewerkschaft stellte in der Diskussion fest, dass man die SPD. und den KZB. übersehen, obwohl man alle Proletarier daran interessieren will. In langen Reden entzündete sich Herrer Hoppo. Er wäre von seiner Seite aus gewillt, auf alle Fälle die SPD. hinzuzunehmen. Daraufhin wurde für die SPD. ein Sitz im Vorstand offen gehalten. Wenn man auch die SPD. dabei hat, so liegt es doch jetzt an der Arbeit, die der Vorstand leisten wird, um nicht wiederum einen Keil in die Gewerkschaft Arbeiterchaft zu treiben. In der Arbeiterchaft wird es liegen, sich für die Arbeit der Kulturgemeinschaft zu interessieren.

Freihaus. Das Wohnungsland. In einem Raum von jüdischen Quadratmetern verdrängt eine lechzöpfige Familie ihr Leben. Zwei Betten, zwei Schränke, ein Tisch, einige Stühle und noch ein paar kleine Küchenschüssel füllen den Raum. Im vorigen Winter hat diese Familie auf dem Strohsoden ihr Leben zubringen müssen. Die Kinder erkrankten. Da haben die Hausbewohner dieser Familie den oben erwähnten Raum zur Verfügung gestellt. In diesem spielt sich das tägliche Leben der Familie ab. Der Vater (Bergmann) schläft im Hausflur unter der Treppe, damit die Kinder in der Stube und auf der Diele schlafen können. Seine Frau, die an Rheumatisches Leiden, liegt schon längere Zeit fest im Bett. Es gibt in Freihaus eine ganze Anzahl höchst ungeliebte Wohnungen. Aber wen kümmert's? Es sind ja nur Arbeiter, die daran wohnen!

Frankfurt. Einem glänzenden Reinfall hat das Frankfurter Licht, Kraft und Wasserwerk zu verdanken. Dort wurde der Arbeiter Alois Blachke aus Frankfurt am Main als Arbeitsnachweis vermittelt. Nach kurzer Zeit endlich die Gesellschaft der Arbeiter mit der schriftlichen Bemerkung „wegen Arbeitsmangel“. Der Arbeiter stellte aber fest, dass nach seiner Entlassung sofort neue Arbeiter eingestellt wurden. Blachke erlangte auf Anweisung gerichtliche Entscheidung und ließ sich durch einen tüchtigen Kollegen vertreten, da er jetzt in Berlin in Arbeit steht. Doch hatten Widerstande fällte das Amtsgericht Frankfurt einen Vergleichspruch, so dass die Gesellschaft etwa 30 Mark Entschädigung an Blachke und die Kosten zu zahlen hat.

Görlitz

Unterbezirksdelegiertenversammlung Görlitz

Direkte Wahl am Sonntag, den 31. Oktober, früh 9 Uhr, in Görlitz, „Gehlestraße“, hat jede Zelle ebenfalls Delegierte.

Gesamtkonferenz der Arbeiter in Görlitz

Eine solche findet am Sonnabend, den 30. Oktober, abends 7.30 Uhr, in „Goldener Baum“ statt. Alle Funktionäre der Partei, des KZB., der KJ., und der JAB. sind verpflichtet, an der Sitzung teilzunehmen.

Arbeitsnachweis

Drei Erwachsene und ein Kind. — Alle drei gehen sie kampfen, schon fast ein ganzes Jahr. — Die Mutter mit ihren beiden erwachsenen Kindern. Alle Tage gehen sie denselben Weg in der Hoffnung, Arbeit zu finden und Lohn; und alle drei schlafen sie enttäuscht von dem Leben wieder zurück. Nicht nur einmündigen ihre Kollegen, in gewissen, ungeliebten Kleider, ohne Lohn auf dem Kopf, so schlafen sie in ihre Wohnung, ihre Höhle, nur dort wo man zu graben und zu rechen. Wo schreien wir Mitleid und Mitleid, Mitleid und Mitleid, wie trüben wir das Leben am besten ein? — Das geht nun so schon fast ein ganzes Jahr. Jetzt steht der Winter. Der Hunger tut weh. Da wird ihnen auch noch von ihrem Mann ein paar Person 1.30 Mark von der schon zu langen Unternehmung abgezogen und der Begründung, ihre Unternehmung von November 7. Mark bei zu viel, denn nach „Kriegsgeiz“ hätten drei Erwachsene eine Familie nicht mehr erhalten. Auch die einzige Vergütung, die E. K. Karte, wird ihnen mit der gleichen Begründung entzogen. Und da gibt es keine Hilfe, keine Vergütung, — abgelehnt. — „Kriegsgeiz“. — Der Staat braucht Millionen für seine „Kriegsgeiz“ für die...
Und wer sind diejenigen, die helfen und helfen zu lassen? Schaut sie auch an, wie sie im Land- und Reichstag sitzen und bei den wichtigsten Lebensfragen des Volkes sich ihrer Stimmen enthalten. Arbeitslosen, Arbeiter, es gibt nur eine, was was ist und hilft — hinein in die kommunistische Partei!

Die Straße auf dem Gimpelberg!

Mit nachgehenden Lauten suchen wieder einmal die Pfaffen Gehör für ihre „Arbeitervereine“ zu bekommen und lassen sich die Sache, da es ja nicht aus ihrer Tasche geht, etwas kosten. In Hoffnungen, in Versprechungen und Lapschen von

... lasse Dich begraben!

Das Schicksal eines 70-jährigen in Gottesberg. 27,29 Mt. Monatsrente für eine vierköpfige Familie

(Von einem Arbeiterrespondenten.)

„Für den deutschen Arbeiter ist gefordert bis an sein Lebensende.“ Aber frage nicht, wie. Dieses mühte der 70 Jahre alte Zimmermann Puschmann von der Gräfener Straße erfahren. Nachdem er bis zu seinem 67. Lebensjahre, darunter an die 20 Jahre bei der Baufirma Stenzel, gearbeitet hatte und dann abgebaut und aus Grube noch einige Wochen bei der Baufirma Wobler und Zerbe beschäftigt wurde. Nachdem er nun drei Winter erwerbslos war und im Februar dieses Jahres um Erwerbslosenunterstützung antrag, sie auch erhielt, schickte man den 70-jährigen im Sommer nach Polzitz zu Kanalstärkungsarbeiten. Das sind ungefähr drei Stunden Weg. Der Unternehmer lehnte eine Beschäftigung ab, da er selbst ein sah, daß es für einen alten Mann zu viel sei.

6 Stunden Weg am Tage

von und zur Arbeitsstelle zurücklegen zu müssen. Ironie und brav hat dann Puschmann als Erwerbsloser seine Pflicht verrichtet. Nun ist er ausgesellert. Es wurde ein Antrag auf Gewährung von Sozialrente gestellt. Puschmann erhielt 27,29 Mark Altersrente und hat Frau und zwei Kinder zu erhalten. Die eine Tochter ist 20 Jahre alt, nicht ganz normal und tuberkulös; der Sohn 12 Jahre alt und krank. Es folgte ein höchstpeinliches Verhör auf dem städtischen Wohlfahrtsamt. Der Herr Magistratssekretär Vignier fragt nach der Höhe der Rente. Puschmann gibt die vorhandene Summe an und bittet, ob es nicht möglich sei, ihm schon für Monat Oktober die Sozialrente oder wenigstens einen Vorstoß zu gewähren. Herr Vignier antwortete:

„Sie werden sich wohl etwas Vermögen gespart haben, um jetzt einige Wochen durchzuhalfen!“

Herr Vignier, eine Frage: Wissen Sie nicht, daß im niederschleichen Reich die schlechtesten Löhne schon vor dem Krieg bezahlt wurden? Haben Sie vergessen, daß die Inflation den kleinen Sparern ihre Ersparnisse aufgefressen hat und sie in die Taschen der Schieber geflossen sind? Bitte fragen Sie doch Ihren Bruder, Herr Vignier, der im Bergbau beschäftigt ist, wieviel er sich schon erspart hat. Aber man hat ja gut reden, wenn man Magistratssekretär ist und sich auch für das Alter keine Sorgen machen braucht, da man ja versorgt ist. Frau Puschmann ist 52 Jahre alt. Auch ihr gegenüber erklärt Herr Vignier: „Sie sind doch ein noch ganz reibliche Frau. Sie können doch noch etwas mitverdienen helfen, so mit Bedienung oder sonst wie?“

Puschmann, der sein ganzes Leben lang gearbeitet hat, alt und grau geworden ist, hat jetzt nichts davon, weil diejenigen, für die er den Profit mit herausgeschunden hat, für ihn nichts übrig haben und die hässliche Fürsorge

für eine vierköpfige Familie 27,29 Mt.

vorzieht. Auf gut deutsch heißt das: „Wenn du Arbeit hast, so laufe dir einen Kranz. Wenn du dann alt bist und keine Arbeit hast, so helfe dir der Staat; auf den Rücken und warte bis du stirbst.“

Wie schon eingangs erwähnt, hat Puschmann zwei Kinder. Die 12-jährige Tochter ist tuberkulös und nicht ganz normal. Sie erfordert die größte Aufmerksamkeit der Mutter. Beim Sohn, welcher 12 Jahre alt und von großer Figur ist, haben die inneren Organe mit dem Wachstum nicht Schritt gehalten. Er soll in dauernder ärztlicher Behandlung sein und gute, kräftige Nahrung erhalten (na, von 27,29 Mark monatlich ist dieses ganz gut möglich). Als Frau Puschmann vor einiger Zeit auf dem städtischen Wohlfahrtsamt bat,

ob sie nicht einen kleinen Zuschuß für Arzt und Arzneikosten erhalten könnte, wurde ihr erklärt: „Nein, was denken Sie denn. Das können wir nicht!“ Puschmann soll mit der Sozialrente warten, bis die Wohlfahrtskommission getagt hat. Das bisherige Ausragelob von der Zeitung wurde Frau Puschmann vorgerechnet. Bedeutet es nicht schon Folterqualen für diese ärmsten Alten, bitten gehen zu müssen, um nur einigermaßen das Leben zu erhalten, so sind diese Vorwürfe über „eripiertes Vermögen“ eine Lortur.

Recht charakteristisch ist auch in diesem Falle das Verhalten des Stadtkammerrats Herrn Lange. Derselbe, für welchen das Brot bei der Stadt Gottesberg sehr reichlich gebaden ist und zwar in Form eines Gehalts von

täglich über achtzehn Mark,

(sein Bergarbeiterwochenlohn) hat für die Räte der städtischen Armen sowie für Arbeitervereine kein Verständnis. So landete auch der 70-jährige frühere Zimmermann Puschmann in seiner Not bei obigem Schwergemühten und bat um Arbeit. In der freien demokratischen Hohenzollernrepublik, in welcher 18 Millionen für Uebervorkäufer und Kriegsdirektoren vorhanden sind, müssen Arbeiter, um nicht zu verhungern, um Arbeit bitten! Puschmann fragte ganz demütig, ob er bei den von der Stadt herzustellenden 800 Meter Baum beschäftigt werden könne, da er als Zimmermann doch Facharbeiter sei. Der allgewaltige Baubürokrat schneuzt sich ganz hörbar und fragt: „Wie alt?“ Darauf Puschmann kleinlaut: „70 Jahre!“

„Ach was, so 'n alter Mann; ich suche mir meine Leute, wie ich sie brauche!“

Was kümmert sich Herr Lange um Not? Hauptache, JCS habe 18 Mark pro Tag. Einestells hat ja Herr Lange ganz recht, da ein 70-jähriger Arbeiter sein Pensum als deutscher Arbeitslave geleistet hat, aber was macht man mit 27,— Mark pro Monat für vier Köpfe? Laut Erwerbslosenverordnung können über 65 Jahre alte Arbeiter für den öffentlichen Arbeitsmarkt nicht mehr in Betracht. Aber vier Punkte bedürfen noch der Aufklärung, und zwar:

1. Warum schickt man solche Leute noch auf Arbeitsstellen mit 6 Wegekunden, um Arbeit zu betteln?
2. Warum und mit welchem Recht zieht man solche Leute noch zur Pflichtarbeit heran?
3. Warum unterwirft man solche Leute noch einem hochnotpeinlichen Verhör beim Antrage um Gewährung von Sozialrente?
4. Sind diese Vorfälle sowie überhaupt das Verhalten der städtischen Beamten und Angestellten der Arbeiterschaft gegenüber dem Herrn Bürgermeister Dr. Glöckner sowie dem Wohlfahrtsamtlichen Herrn Wilhelm Künze, beide Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, bekannt und was gedenken sie dagegen zu tun?

Es wird Aufgabe der kommunistischen Stadterordnetenfraktion sein, einmal hier hineinzuleuchten und für Abhilfe derartiger Schikanen zu sorgen.

Deutsche Arbeitsbrüder, denkt nach, so wirds euch allen gehen! Mit 70 Jahren wird man noch zum Arzt geschickt zwecks Feststellung der Arbeitsfähigkeit. Steuern könnt ihr zahlen bis zum Weißbluten, damit für Hohenzollern, Kirche, Reimpost, reaktionäre Offiziere und Beamte Millionen übrig bleiben, für den deutschen Arbeiter gilt jedoch das Wort von Heine:

„Wenn du nichts zum Leben hast, Lump, so lasse dich begraben.“

Freitag, 8 Uhr, „Zivoli“-Görlitz

Oeffentliche Versammlung

Die letzten Vorgänge im preussischen Landtag — Hohenzollernvotum — Große Koalition und SPD. Erscheint in Massen.

Flugblättern suchen sie die Aufmerksamkeit des arbeitenden Volkes auf ihren Schwindel zu lenken. Betrachten wir uns nur einmal ein Flugblatt dieser Parasiten, woson einige Teile folgendes sagen:

„Hunderttausende spüren es tagtäglich am eigenen Körper, wie durch „gräßliche Liebeshätigkeit“ ihnen geholfen wird. Ungeheures Elend wird durch die „soziale“ Arbeit der Kirche gelindert. Die großen Werte der inneren Mission zeigen von dieser Arbeit an den Ärmsten der Ärmsten. Die soziale Botschaft des Kirchentages fordert die Gleichberechtigung und Gleichachtung der Arbeiterschaft, sowie Sicherung ihrer Lebenseristenz. Nur in gemeinsamer Arbeit von Kirche und Volk kann die Arbeiterschaft den sozialen Aufstieg erleben.“

Kommt, das ist die Konsequenz, zu uns, damit wir, die Vertreter Gottes, herrlich und in Freuden leben können. Arbeiter, die ihr nach Mitglücker der Kirche seid, glaubt ihr den durchsichtigen Schwindel dieser Volksverdummer? Sind das nicht dieselben Pfaffen, welche auch während des Krieges den Völkerrab hat die Heiligsche predigen? Sind es nicht dieselben, welche auch das letzte Heind, das ihr am Leibe trägt, vom Staate holen lassen, wenn ihr eure Kirchensteuern nicht bezahlen könnt? Blid zurück in die Vergangenheit und ihr werdet sehen, daß es immer wieder dieselben sind, welche auch seit Jahrhunderten bis aufs Blut ausgezogen haben. Wie der arme Lazarus in der Bibel, so bekommen einige wenige von euch die übriggebliebenen Brokrumen, die von den Tischen dieser Gesellschaft fallen. Ist es denn nicht euer sauer verdientes Geld, von welchem diese Herren leben und von dem sie den geringeren Teil für ihre „christliche Liebeshätigkeit“ verwenden? Sind es denn nicht auch dieselben, welche dem Furchengefödel Millionen in den Händen warfen und für die erwerbslosen Proleten und ihre Not nichts übrig haben? Gebt ihnen die Quittung durch einen Kirchenaustritt!

Jacobus Rex im „Waldhof“. Im Waldhof auf dem Charnmarkt trat vor einigen Tagen ein Mann auf, der sich Rolf Rando, Jahrbuchverleger, (1), Kunst- und Buchhändler nennt. Ein Juppier hat mit dem Publikum in einer langen Einleitung die „neue“ und „bessere“ „Kunst“ an. Mit einem reichen Apparat soll diese „Kunst“ empfangen werden. Drei bis vier Mann hantieren. Er erhebt, und bequemt zu malen. 1000 Mark Beholdung despreigen, welche eben so schnell mal. Wir eripieren uns für die Malerei eine Kritik. Er, dieser Kunst- und Schnellmalerei sowie „Jahrbuchverleger“, malte schon, so lange er auftritt, immer ein und dasselbe. Im „Waldhof“ tritt er am Abend mehrere Male auf und malte als drittes Bild immer ein und dasselbe Charakterkopf, die Exzentrik des 20. Jahrhunderts — Fredericus Rex. Die Kunst ist dabei mit allem zur Gebote gehalten. Rhythmus den Fredericus Rex-Malerei. Und dies geschieht in einem Lokal, in dem zum größten Teil Arbeiter verkehren. Der Besitzer des „Waldhof“ hat sich angewöhnt, noch keine Gedanken darüber gemacht, ob er ohne Arbeiterchaft auskommen kann oder nicht. Die Arbeiter werden für diese nationalsozialistische Propaganda im „Waldhof“ merkt.

Dennmal, was die Welt auf Strahlen! Die bürgerliche Presse bringt spezialisierte Berichte über den ehemaligen französischen Flieger Berzot, der bei einem Sturz in Glandara beide Beine verlor. Eine gescheitliche Fama, die ihm die Strahlen lieferte, sagte ihm Unglück zu einem Schrotte aus, und dem er sich verpflichtet, bis zum

Jahre 1930 dreimal um die Erde zu wandern. Er begann mit der Erfüllung dieses Vertrages im Januar 1924 und soll jetzt bei seiner zweiten Reise sein. Angeblich erhält er, falls er die Bedingungen des Vertrages erfüllt, 40.000 Dollar. Am Sonnabend traf er übrigens in Görlitz ein und setzte Sonntag früh seine Reise fort.

Sprecher zur Revolutionsfeier. Alle Kameraden des KZB. und der KJ., Genossinnen des KZMB., sowie die Genossen der SPD. und der KJ. treffen sich am Sonnabend, Punkt 7.30 Uhr, im „Goldener Baum“, Untermarkt, zur Probe des Massenprekchors zur Revolutionsfeier, welche am 7. November im Konzerthaus stattfindet. Alle angeführten Organisationen müssen vertreten sein, da jeder einzeln gebraucht wird.

Zur Verkehrsregelung. Die Polizeiverwaltung teilt mit: Der an einzelnen Stellen der Stadt dauernd zunehmende Verkehr macht im Interesse des Verkehrs und zum Schutze des Publikums eine den neuzeitlichen Verkehrsansprüchen entsprechende Verkehrsregelung notwendig. Zu diesem Zwecke werden in den nächsten Tagen zunächst auf dem Brautwiesenplatz und dem Demianiplatz Verkehrsregeln aufgestellt werden, die angeben, in welcher Richtung der Verkehr zu bewegen hat. Auf dem Brautwiesenplatz soll sich in Zukunft der Verkehr nur in einer Richtung als Verkehrsrichtung entwickeln. Der genannte Fahrverkehr hat daher nur die durch die Pfeile angegebene Verkehrsrichtung zu befolgen. Die den Brautwiesenplatz in der Richtung Kottbuser Straße — Brautwiesenplatz durchschneidende Straße wird damit für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Durch die Aufstellung der Verkehrsregeln auf dem Demianiplatz in Richtung Brautwiese soll eine Teilung der Verkehrsrichtung erzielt werden und vermieden werden, daß die von verchiedener Richtung den Demianiplatz befahrenden Fahrzeuge sich in der Fahrtrichtung gegenseitig behindern. Dadurch wird es auch für das Publikum leichter, den Demianiplatz während des starken Wagenverkehrs sicherer zu überqueren. Das Kommando der hiesigen Schutzpolizei wird in den ersten Tagen nach Aufstellung der Verkehrsregeln Beamte auf der beiden genannten Plätzen aufstellen, um dem Publikum bei der Neuerung dieser Verkehrsregelung behilflich zu sein.

Versammlung der Strichberger Metallarbeiter

Die Tagesordnung der Versammlung vom 22. Oktober lautete: 1. Punkt: Vierteljahresbericht. 2. Punkt: Wahl eines Delegierten zur Bezirkskonferenz am 31. Oktober. 3. Punkt: Verschiedenes. — Zum 1. Punkt gab Kollege Herleb Bericht über den Stand unserer Zahlstelle im letzten Vierteljahr. Er führte aus, daß unsere erwerbslosen Kollegen zum größten Teil untergebracht sind bei Notstandsarbeiten, daß sich überhaupt eine leichte Besserung der Lage bemerkbar macht, mußte aber dann zugeben, daß diese nur auf den englischen Bergarbeiterstreik zurückzuführen sei (!) und infolgedessen nicht normaler Natur sei. Weiter gab er den Massenbericht und kam dann auf die schlechte Beitragsleistung zu sprechen. In der Diskussion wies Kollege Franze darauf hin, wie beschämend es für einen Gewerkschaftler ist, wenn sich durch Streikbrecherarbeit gewissermaßen seine Arbeitsmöglichkeit bessert. Weiter zeigte Kollege Franze, welche Umstände Schuld an dem schlechten Ausgang der Werbewege seien, nämlich die ungenügende vorherige Organisation. Es wurde beschlossen, dafür jetzt eine intensive Hausagitation zu betreiben. Rührige Kollegen wollen sich deswegen im Büro melden. Als Delegierter wurde der Geschäftsführer Herleb mit 27 gegen 12 Stimmen gewählt. Weiter wurde bekanntgegeben, daß im nächsten Monat Werbe-Vorträge stattfinden. Kollege Küffer gibt darauf Bericht von der letzten Ratifikation, die KJ. vor allem mit der Berufsberatung sowie mit den Krankenkassenwahlen beschäftigt hat. Nach der Aussprache über verschiedene Betriebsangelegenheiten wurde die Versammlung, die leider sehr mäßig besucht war, geschlossen.

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Beamte u. Angestellte von Breslau

Wolle und Mützen
sowie sämtliche Herren - Artikel
kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl
und billige Preise
— stets das Neueste! —

Berufsbekleidung
am Wachtplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B.-Kleidung

Podnieck Schuhs
beste Qualitätsware /
billigste Preise
12. 14. 16. 18.

Beerdigungsanstalt
C. Neumann
Bestattungs-Verfahren
Ueberführung u.
Feuerbestattung
Breslau 8, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft
Gräbnerstr. 67
Tel. Ring 710

Fahrräder
die besten
Diamant, Stricke, Excelstor, usw.
Viktoria, Rodata
laufen Sie am günstigsten und
auf Zeitzahlung bei
F. Kallmann
Gräbner Straße 20

Herrn-Konfektion
Herrn-Stoffe
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Straße 84
23057

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
Hermann Sachs Nachfolger
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins-Verlosungen erhalten Rabatt!

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
Tautenzienstraße 170

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
Klosterstraße 53
22954

Leder-Handlung
und Schuhbedarfs-Artikel
W. Neuser
Matthiasstr. 107
22392

Zentral-Leihanstalt
Geld auf Pfänder
in Jeder Höhe
borgt aus
Klosterstraße 28 Tel. R. 1784

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex
Tautenzienstr. 164
22375

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Elixire
bei
D. Kochmann
nur Weberstraße 25
22378

Restaurant „Stadt Bohrau“
Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
22368

Paul Vogunthe
An den Kasernen 6b
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
22411

Ständige
Gelegenheitskäufe
in Uhren, Anzügen
Gardinen, Goldwaren
23054

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tautenzienstraße 86
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe
22369

P. Schlape
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
Tautenzienstraße 160
22998

L. Mrowicz, Stroh- und Filzhutfabrik
Große Grosseingasse 6
en detail en gros
Billigster Einkauf in Herren- u. Damenhüten
22383 Billigste Bezugsquelle

Ritter-Brogerie
Messergasse 37
22391

Wo?
kaufe ich Musik-Instrumente
vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in
Schallplatten?
kaufe ich meine alten Schallplatten
gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen
Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigst aus-
geführt?
werde ich reell und tolerant bedient?
Bequeme Teilzahlung
NUR im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich Wilhelm-Straße 89 — Teleph. Ohle 289

Farben-Staats
Drogerie
Löschstr. 10
22390

Josef Schmidt, Leder-
handlung
Vorwerkstraße 45
23053

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
Kronprinzenstraße 47
22395

Oskar Baumann
Tautenzienstraße 165
22408
Kolonialwaren, Bekleidungs-
Wäsche und Zigarren

Oskar Altred
Flurstr. 24, Ecke Brüderstr.
Kolonialwaren, Zigarren
Weine u. Spirituosen
22400

Entwickeln und Kopieren
führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthes
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1017

Breslauer Molkerei
e. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 — Tel. N. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Bekleidung für sämtl. Berufe
R.F.B. Bundeskleidung
Berufskleider Egon Gadiel
Tautenzienstr. 135 37 — Billigste Preise
22366

Willst Du gut u. billig kaufen,
musst Du in den
Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29 a
22003

Lederhandlung
und Bedarfsartikel
Jos. Jape
Klosterstraße 91
22060

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
Reellste Bedienung
22972

Gasthof zum „Roten Löwen“
Fremdenbeherbergung
Kupferschmiedestraße 21
22360

Wo kauft man seine Überbohlen?
Bei Gutschke, überall empfohlen.
Albert Gutschke
Reuschestraße Nr. 20-31
Filialen: Gräbnerer Straße 19-21,
Wolltestraße 14, Bohrauer Straße 27.
22346

Sie kaufen gut und billig im
Zigarenenhaus
Brüderstraße 49
22377

Wilhelm Schreiber
Trikotagen — Wäsche — Diabloten
Tautenzienstraße 166
22591

Julius Bauchhaus, Scheiniger Straße 33
Gaststätte, Fabrikation u. Verkauf
von allen Spirituosen
22370

S. Metz
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hoch. Talenikore :: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872
22410

W. Kelling
reinigt, färbt, wäscht alles
22415

A. Requitti
Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Leffingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schoepke
Gräbnerer Straße 43
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig
Breslauer Lack-Farbenhaus
22412

Breslauer Lack-Farbenhaus
TEL. OHLE 187
FABERBEDARFSARTIKEL

Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55

Schuhwarenhaus Wolgast
Eigene
Reparatur-Werkstatt
Klosterstraße 91
22374

Medwig Böhm Preiswert
Blusen — Kleider — Röcke
Maß- und Lagersachen
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 61
23115

Kaufhaus M. Danziger Ww.
Höfchenstraße 35
22401

Destillation Schneemann
Sadowastraße 8
22402

Alfons Schmidt, Scheiniger Straße 30
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
22412

Otto Ahlburg
Kolonialwaren — Delikatessen
Tautenzienstraße 45
22300

Damenhüte
stets zu billigen Preisen
Unvergleichlich schnellstens
Thea Goerke, Friedr.-Wilh.-Str. 36
23100

Bedwaren, Spez. eigener Anfertigung
Wäsche und Konfektion
eigene Herstellung Gelegenheitskosten
6. Klasse, Breslau, Graubodenstraße 6-10
22413

Likörfabrik A. Wojtko
Klosterstraße 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18
22000

A. Ritter
Herrenmoden
Klosterstraße 71
22394

Fritz Orieger, Wäberei
Wehlgasse 30
22343

Bima Möbel Recl
Knorr & Co.
Weissenburger Straße 6
22008

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20 im Nussbaum
Gartenstraße 68
22008

Franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerel 26-27
an der Christophorikirche
22376

A. Kapf
Herren- und Knaben-Garderobe
und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
Klosterstraße 67
22370

Damenhüte
Auswahl — Billig
M. Tichauer
Reuschestraße 47
22407

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt
Bestrecker der Diamant — Stricke u. s.
Wackel — Eigene Reparaturwerkstatt
Bohrauer Straße 17
22008

Schokolade, Kaffee, Kakao, Tee
E. Wolff, Brüderstraße 5
22000

Georg Greulich
Hummerel 20 & 52, Teilzahlung
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M.
22385

Kauft Gute Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
Ohlauerstr. 29 L
22351

Arbeiter, best. caren Bedarf im
Fahrradhaus „Fritz Auf“
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Zeitzahlung unter
günstigsten Bedingungen
Nikolaistraße 42 Tel. 46 883
22414

Kolonialwaren Marie Rogon
Tautenzienstraße 167
22008

Emma Schmidt, Damenpuh
Tautenzienstraße 162
22008

Streichfertige Oel- und Lackfabrik
kauft man billig in der
Drogerie Hubenthalstraße 82
22401

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
sehr billig
Wilh. Hiesemann, Herzogstr. 25
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Wilhelm Melzer
Kupferschmiedestraße 34
ff. Fleisch- und Wurstwaren
22342

A. Bialkowsky
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße
22351

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Spez.: Klubweifen
Friedr.-Wilh. Str. 23
Emil Tjmalz
22351

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
sehr billig
Wilh. Hiesemann, Herzogstr. 25
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Hans Gnoth's
Gaststätte
Kupferschmiedestraße 45
22008

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm-Str. 1. Salanterie-
Spiel-, Lederwaren, Strumpfwaren. 22344

Gebr. Adler
Likörfabrik u. Weinhandlung
Besuchen Sie unsere
Gaststätten
in allen Stadtteilen
Gute Speisen u. Getränke
zu volkstümlichen Preisen
Täglich musikalische Unterhaltung

Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
G. Jaskowski, Klosterstr. 147.
22406

Zum weißen Schwan
Gastwirtschaft u. Restauration G. m. b. H.
Fremdenzimmer, Matthäustraße 61
Täglich Unterhaltungsmusik
Solide Preise — Flaschenverkauf
22008

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerwein
Zub. Fritz Vogel
Reuschstr. 26 (2. Min. u. Rönigplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Bier
Kannst du gute Küche
Wichtigste von 12-8 Uhr

Paul Marsche
Kolonialwaren, Oelsenerstraße 16,
Friedrich-Wilhelm-Straße 91. 22371

P. Mokros
Frischgeschäft
Tautenzienstraße 169
22008

Jahn-Atelier
H. Brion, Sternstraße 55

R.F.B. Anzeig 1930
Sporthaus Danziger
Klosterstraße, Ecke Feldstraße

Lobe-Theater
 Von Sonnabend, den 23. bis Freitag, den 29. 10.
 Täglich abends 8 Uhr
Tragödie der Jugend
 Sonnabend, den 30. 10.
 Uraufführung
Paulus unter den Juden

Thalia-Theater
 Von Sonnabend, den 23. bis Freitag, den 29. 10.
 Täglich abends 8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung
 Sonnabend, den 30. 10.
 Zum ersten Male
Das Konzert

Victoria-Theater Tel. R. 2297
 Täglich 8 1/2 Uhr
Elfriede Mertens
 in den 2 Ein-Aktern
 „Laß dich nicht immer nacht herum“
 und **Das Modell**
 Vorh. Erich Möller in
 „Der Kampf in der Hochzeitsnacht“ (S. 57)

Schauspielhaus
 Breslau Operettenbühne
 Telefon Stephan 87 460
 Täglich 8 Uhr
Lady Hamilton
 Musik v. Eduard Künneke
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Die leichte Isabella

Neu aufgenommen:
Herren- u. Knaben-Koniktion
Egon Gadiel
 Breslau
 Tauentzienstrasse 135-137



Liebtlich-Theater
 Telefon Stephan 34646
 Täglich 8 Uhr
Kapit. Winstons Nymphen und Seeläden
 und das sensation. Oktoberprogramm
Billige Eintrittspreise v. 0.50 R.-M. an
 Jeden Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
 Das volle Programm zu ermäßigten Preisen

Wollserge
 Mtr. 00 Pf. 6.3.- Mtr. Mitte Mtr. 48-90 Pf. Leinwand Mtr. 35 Pf. b. 1.20 Mtr. Garn 1000 Mtr. 30-70 Pf. Seifgarn 20 Gramm 10 Pf. Schnürsenkel 100 Paar 2.- bis 5.- Mtr. Nermel-futter Mtr. 55 Pf. b. 1.40 Mtr. Genidentuch Mtr. 45-80 Pf. Watteline Mtr. 2 Mtr.
Detail und Engros Bertold Lippert
 Heinrichstraße 16

Circus Busch-Gebäude
 Heute und täglich 8 Uhr
Sylvester Schaeffer
 u. das fabelhaft. Circus-Programm
 Volkstümliche Preise v. 50 Pf. aufwärts
 Vorverkauf Barasch und Circuskasse.

Stadttheater Breslau
 Mittwoch, abends 7 Uhr
 Abonnementsvorstellung Serie B 5
Der Rosenkavalier
 Donnerstag, abends 8 Uhr
Ein Rastenball
 Freitag abends 8 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie C 5
Samsen und Dalila
 Sonnabend, abends 8 Uhr
 Jubiläumsvorstellung Margu. Reisch anlässlich ihrer 25-jähr. Zugehörigkeit zum Breslauer Stadttheater
Der Bagelbäcker
 Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr
 3. musikalische Morgenveranstaltung (Gr. I)
Silhouetten nach Wilhelm Busch (Gr. II)
Walzer
 nachmittags 3 Uhr
 Erwerbsofenvorstellung abends 8 Uhr
Der Kreuzbader

Brot- und Weißbäckerei
Bruno Wilkowski
 Breslau, Weinstrasse 7

Wandeleihhaus Grundmann
 Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken

Roten Kugelkäse
 fett und pikant
 Postpaket 10 Pfd. für M. 4.85 frei Haus
 Nichtgefl. retour.

Vertreter(in) gesucht
 Käsefabrik L. Wapies, Hamburg 15
 Nagelsweg 87

Ratsum-Verein Hauscho
 Sonntag, den 31. Oktober 1926, nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:
General-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Jahres- und Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1925-26;
 2. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes
 3. Verteilung der Ertrübrigung
 4. Revisionsbericht
 5. Genossenschaftliches
 Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht
 Der Aufsichtsrat
 Kurt Müller, Vorsitzender

Lichtbildbühne Ost
 Breslau, Tauentzienstrasse Nr. 177.
Ihr Lieblings-Mino
 Ab Freitag, den 22. Oktober
 Erleb mir das blonde Kind am Rhein
 ein Film aus Rheinlands freudigen und ersten Tagen
 im Beiprogramm:
Der Kampf um die Heimat
 Einlaß 4 Uhr Anfang 4 1/2 Uhr
 Letzte Vorstellung 8 1/2 Uhr

Deutscher Bauwerksbund
 Bauwerkschaft Waldenburg
 Donnerstag, 28. Okt. abends 7 Uhr
 in der Stadibräuerei, Waldenburg
Mitglieder-Versammlung

Restaurant Zum Ratsherrn
 Breslau, Ring 5
Kurfürstenseite
 Genosse (in!)
 Werbt neue Abonnenten!

Ein Zeitungshändler
 wird eingestellt
 Arbeiter-Zeitung, Filialexpedition Görlitz
 Luisig 6 — Telefon 2384

Wir sind wieder da!

DICKE BOHNEN
3 ZIGARETTEN
ADLER-COMPAGNIE A-G.

Hagenbeck's Holz-Circus-Bau
 mit Zentralheizung
Eröffnung
 Freitag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr
 Breslau — gegenüber Jahrhunderthalle

Winter-Kartoffeln
 bestellt man am besten in der
 Kartoffel-Größhandlung
 Aloys Herrmann jr.
 Breslau, Paulstr. 19
 Fernspr. Ohle 4709

Puppen-Klinik Weißstein
A. Fuchs
 Puppen, Perücken, Garderobe
 Sämtliche Ersatzteile
 Reparaturen schnell und billig

Solange der Vorrat reicht!
Die kleine Bibliothek
 bestehend aus 16 Broschüren
 liefert portofrei gegen Voreinsendung von
2.50 Mark
 Arthur Müller, Breslau 8, Feldstraße 8

halpaus Rarität
 ist
Deutschlands meistgerauchte
4 Cigarette

Einkaufsquellen: Markthalle Ritterplatz

Fleisch- und Wurstwaren	Stoffe und Kleider
Rind- u. Schweinefleischerei Ernst Heide, Stand 27/28	Reste-Handlung Päckchen, billige Schürzen, Kinderkleider und Hosen bei Thurz, Galerie 514
August Wagner Stand 14 fl. Fleisch- u. Wurstwaren	Selleriewaren Kaninchen-Fangnetze empfiehlt zu billigen Preisen Fritz Kleiber, Galerie 362
Paul Pampuch Fleischerei	Topiwaren Günstiger Einkauf in Stein- und Tonwaren, Einlegeöle Frau Kuhn, Galerie 525
Josef Kynast fl. Fleisch- u. Wurstwaren Galerie 403	Schuhwaren Sämtlichen Bedarf in Schuhwaren und Holzpanzerteln deckt man ein bei Herrn Warnke, Galerie 516
Fleisch- und Wurstwaren Josef Krause Stand 186	Wild u. Geflügel Helene Kalosse, Galerie Stand 396 Karl Winkler, Galerie Stand 475 Pauline Vetter, Galerie Stand 479 Franziska Seel, Galerie Stand 483 Berta Klose, Galerie Stand 496-497 Richard Hainke, Galerie Stand 422-423 Eier - Butter - Käse
Sämtliche Fischwaren kauft man nur bei Kaufmann, Stand 51, 52, 53	

Verantwortlich für den Betrieb: Verwalter und Lokales: Max Thoma, Leiter: K. Müller, beide in Breslau. Verl. Egle, Verlagsgesellsch. mbH, Breslau, Druck Pöwog-Berlin, Fil. Bresl.